Enc.
18

Enc. 18. (25,3

Bibliothek.

<36615345690013

<36615345690013

Bayer. Staatsbibliothek

Der
Freymaurer,
oder
Compendiöse Bibliothek
alles
Wissenswürdigen
über
geheime Gesellschaften.

Heft III.

Ladenpreis 6 ggl.

Eisenach und Halle,
bey Johann Jacob Gebauer,
1795.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

A.

Originalaufsätze.

I.

Beweis,

daß die Gold- und Rosenkreutzer des alten Systems Freymaurer-Logen constituiren.

Wir von dem ehrwürdigst- und weisesten Großmeister *Luciano Rinaldo* bevollmächtigte obriste Vorsteher *Pedemont*, *Luccan* und *Fortis*, haben nach reifer Ueberlegung den würdigen Bruder *Maripont* durch gegenwärtiges Certificat zum Meister einer fruchtbringenden Loge, in Betracht seiner Meriten, nicht nur allein erwählen, sondern auch mit aller Macht und Gewalt andere aufzunehmen, nebst der hinlänglichen Instruction versehen, und auf 7 Jahr von brüderlicher Ordnung wegen bündigst und kräftigst durch 3 mal 3 bestätigen wollen: wofür Ihm alle untern und obern Brüder, weß Standes und Würden Sie immer seyn mögen, als auch um so mehr seine unterhabenden Brüder, Ihm, *Maripont*, als ihrem würdigen Logemeister, alle Liebe, Ehre, Diensteifer und Gehorsam zu erweisen haben. Diese Erkenntniß soll von allen denen, so es oblieget, bey Vermeidung schwerer brüderlicher Ahndung, bestens in Erfüllung gebracht werden: Weil G. U. S. W. M. U. Geben im Triumvirat der Versammlung zu M. den A^ten Tag im H^ten Monat und im Jahre der Verbrüderung E G F J. (*)

Ex Concordia Fratrum.

Allarminus,
Frere Secretaire.

(*) Gegeben den 1ten August 5769. d. H.

II.

Beweis,

daß die Gold- und Rosenkreutzer des alten Systems einem beytretenden Bruder Junior, nach seiner Aufnahme, ein Patent zu seiner Legitimation ertheilen.

Wir durch die Gnade Gottes rechtmäßig erwählte Obere Directorial-Verwandte und wahre Fratres Roseae et Aureae Crucis, bekennen hiemit und in Kraft dieses Certificats, wie daß den — — anno — dem ehvor erprobten N. N. der Planus Principalis in ordine vorgezeiget, und Er hierauf durch den würdigen Bruder N. N. in die hochwürdigste Verbrüderung des goldnen Rosenkreutzes ordnungsmäßig als Junior recipirt, zum Bruder ernannt, auch durch die cabbalistischen Namen, Wappen, Wort und Zeichen durchgängig kennbar gemacht und bestätiget worden sey.

Zufolge dessen sollen, werden und müssen Ihn N. N. von nun an alle untere und obere Brüder, was Standes, Ehren und Würden sie immer seyn mögen, feyerlich dafür erkennen, in denen Versammlungen Sitz und Stimme gönnen, als auch nach seinen Verdiensten alle brüderliche Liebe, Vorschub und Beförderung, so lange angedeihen lassen, als er N. N. Gott zu gefallen, dem Nächsten zu dienen, die wahre Weisheit zu erlernen sich befleißigen, wider den Staat und das gemeine Beste nichts unternehmen, sondern nach den heiligen Ordens-Gesetzen, treu und tugendlich verhalten wird, auf daß der Wahlspruch nicht vereitelt werde, wohl aber g. ü. s. w. m. u. s. Gegeben aus dem Triumvirat

virat einer rechtmäßigen Versammlung zu — den — Tag am — Monat des — Jahrs.

(L.S.) *Rosarius.*

(L.S.) *Philortus.*

(L.S.) *Verbum Electri.*

Ex ordinatione et concordia Fratrum
(L.S.) Arnoldus Gison,
Secretarius.

Aufschrift:

Patent
für den Bruder N.

* * *

Anmerkung des Herausgebers.

Das vorstehende und vor mir habende Patent ist auf holländischem Papier in Folio, der Bogen jedoch in der Mitte gebrochen, in die Quere geschrieben, und mit einem breiten Rande von schwarzer Dinte eingefaßt.

Der Tag, Monat und Jahr der Aufnahme des beygetretenen Bruders, imgleichen der Ort der Triumvirats-Versammlung, und der Tag, Monat und Jahr, an welchem das Patent ausgefertiget worden ist, sind in der geheimen Schreibart des vierten Verbrüderungs-Grades gesetzet. Dem Chiffer zufolge soll also der Ort, wo das Triumvirat sich versammlet, Freyburg seyn.

Rosarius, der Sage nach Imperator der Brüderschaft der Rosenkreutzer, hat seinen Namen, ohne Zweifel wegen seiner unsichtbaren Eminenz, mit rother Dinte geschrieben und mit Goldsand bestreuet.

Die Namen *Philortus* und *Verbum Electri*, stehen zwar nicht unter den Unterschriften, sondern sie sind von mir an die Stelle derjenigen, die man da wirklich sieht, gesetzet worden. Die Ursache davon

 ist,

ist, weil die eigentlichen Ordensnamen der beiden Unterschriebenen (besonders wenn auch andere Schriften zur Hand genommen werden) schon so ziemlich laut geworden sind, daß die weltlichen Namen derselben nicht noch unbekannt seyn können. Allein ich werde nie darauf ausgehen, jemandem durch die Verkündigung seines Namens in seinen profanen Verhältnissen zu schaden.

Die Ordenswappen aller Unterschriebenen sind mit schwarzer Farbe gedruckt.

Meine Leser ersuche ich übrigens nicht zu glauben, daß ich dieses Patent nur deshalb geliefert habe, um auch etwas zu liefern. Nein! vielmehr soll selbiges die Behauptungen des so sehr berüchtigten *Phoebron Chlun*, eines Hauptspielers und Vielschreibers unter den Rosenkreutzern, in seinem Buche: **Der im Licht der Wahrheit strahlende Rosenkreutzer**, offenbar widerlegen, daß es bey den Rosenkreutzern nie Sitte gewesen sey, dem Candidaten den Hauptplan (Planus principalis) vorzulegen (S. 125.) und ihm nach seiner Aufnahme ein Patent zu ertheilen.

Wenn das nicht eine Unwahrheit in Dingen, die vor aller Augen geschehen, kühn behaupten; wenn das nicht die gegründete Vermuthung einer bey weitem noch größern Unverschämtheit in Fällen, wo hinter dem Vorhange gespielet wird, erwecken heißt: so weiß ich nicht, was so genannt werden kann.

III.

III.
Hannageron
an
Fancalirus de Planbuckles.
Zwey merkwürdige Sendschreiben.

Lieber und werthgeschätzter Bruder Fancalirus!

Hier sehen Sie ganz kurze Anmerkungen über die zu Frankfurth und Leipzig im Jahr 1770 im Druck erschienene so betitelte Scharteke: „Schreiben an die goldbegierigen Liebhaber der Chymie und Alchymie„ u. s. w. (*), das Titelblatt beweiset klar, daß diese grund- und wahrheitslose Scharteke kein würdiges Glied unsers hochlöblichen Ordens betrifft, weil wir unser Ordens-Bündniß nicht in der Absicht, um Gold zu machen, sondern pur allein, um Weisheit, Kunst und Tugend zu erlangen, Gott zu gefallen, und dem Nächsten zu dienen, eingehen dürfen. Wir versprechen auch keinem Candidaten, daß man ihn bey uns wolle Gold machen lehren. Und wer mit dieser oder einer andern unlautern Absicht in unsern Orden tritt, der wird wahrlich! seine Rechnung ganz und gar nicht finden: es sey dann, daß er seinen Endzweck nach dem

(*) Oder vollständiger: Schreiben an die Goldbegierigen Liebhaber der Chymie und Alchymie, worinnen ihnen wohlmeinend durch ein und andere in der gesunden Vernunft und Experience gegründete Beweis-Ursachen und Widerlegungen abgerathen wird, dieser Kunst nicht länger nachzuhangen, um sich nicht in das äußerste Elend zu stürzen u. s. w. 8. Frankfurt und Leipzig, zu finden im Kraußischen Buchladen, 1770. 190 S.
d. H.

dem Willen des Allerhöchsten, und in Gemäßheit der Grundveste des Ordens, welche die göttliche Weisheit ist, so vollkommen läutert, wie das allerfeinste Gold geläutert ist. Widrigenfalls wird er weder vor Gott, noch vor dem Orden, als ein wahrer, sondern als ein Afterbruder erfunden, dem kein einziges unserer Geheimnisse darf anvertrauet werden; nach dem Gebote Christi, welcher im Evangelio Matth. 7. Cap. im 6ten Vers verbietet, den Säuen Perlen vorzuwerfen; im Gegentheil aber bey Luc. 12. Cap. im 31sten Vers gebietet, erstlich das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen, nach dessen Erhaltung uns alles übrige zugeworfen wird. Davon giebt das Beyspiel Salomons den Beweis, welcher Gott um nichts, als um jene Weisheit, die stets um den Thron des Allerhöchsten ist, im Geiste und in der Wahrheit mit standhaftem Eifer und Anhalten bat, sie erhielt, und mit ihr Gesundheit, Reichthum, Macht und alle Herrlichkeiten der Welt erlanget hat. Daher soll sich Niemand der Chymie und Alchymie aus Goldgierigkeit widmen, außer er wolle sich sein zeitliches und ewiges Verderben geflissentlich schmieden: weßwegen wir dann auch laut des zweyten Puncts unsers Verbindungs-Eides auf das heiligste verbunden sind, alle unsere Mitmenschen von einem so gefährlichen als höchst schädlichen Beginnen, nach Geistes Kraft abzumahnen, und zu überzeugen, daß, gleichwie sie sich auf ein Meer voll schrecklicher Gefahren ohne Steuermann und Compaß einschiffen, auf welchem schon so viele tausend und tausend Menschen vor ihnen Schiffbruch gelitten haben, es ihnen ohne sichere Leitung um so weniger besser ergehen werde, als alle ihre Absichten derjenigen des Ewig Allmächtigen schnurstracks entgegen gesetzet, und also höchst mißfällig sind. Dieser nämliche Eides-Punct verpflichtet uns ferner, zu gleicher Zeit, alle jene Sophisten

phisten, d. i. Betrüger, welche von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, in der Absicht herumstreichen, um sich von der goldgierigen Leichtgläubigkeit der Einfältigen, durch Verheißungen goldener Berge ihrer lügenhaften Prozesse zu mästen, allen Menschen, so viel nur immer möglich, bekannt und begreiflich zu machen; daß, wer andern helfen will, selbst kein armer Schlucker seyn müsse, und wer dergleichen Geheimnisse hat, wie diese Betrüger vorgeben zu besitzen, keine Ursache habe, zu Peter, Paul, oder zu einem andern Profanen zu kommen, um sie ihm mitzutheilen: sondern solche treue Knechte Gottes halten sich im Verborgenen, und wählen sich einen Erben ihrer Schätze, von welchem sie schon zum Voraus überzeugt seyn müssen, daß er keinen andern, als der göttlichen Absicht vollkommen angemessenen Gebrauch davon machen werde. Aus dem Grunde, liebster Bruder, sind auch die untern Klassen bey unserm hochlöblichen Orden eingeführt, wo die Tüchtigkeit der Brüder geprüfet werden muß, bevor sie zu unsern Geheimnissen eingeweihet werden können. Und so allzugenau, behutsam und vorsichtig wir nicht weniger immer in der Wahl der Candidaten verfahren, so bleibt leider doch auch in diesem Falle wahr, daß zwar viele berufen, aber nur sehr wenige auserwählt sind — nicht aus Neid, oder Rückhalt der Obern, nein! sondern aus Mangel der Fähigkeit der Subjecte, da sehr wenige als wahre, die meisten hingegen als Afterbrüder bestehen: bonum enim ex integra causa, malum vero ex quolibet defectu. Nun ist es so natürlich, als nothwendig, daß diese von den wahren und guten Brüdern, ohne Unterlaß, abgeschieden werden müssen. Deswegen werden von Zeit zu Zeit Wort und Zeichen durch die Classen gar weislich abgeändert, die neuen nur den würdig befundenen eröffnet, wodurch sich diese immer untereinander

erkennen, die Unwürdigen hingegen, als Schafe ohne Hirten, zuletzt nicht mehr wissen, wie sie daran sind, sich aber dennoch für Rosenkreutzer halten und ausgeben; ungeachtet das untrügliche Unterscheidungszeichen eines wahren und würdigen Rosenkreutzers darin bestehet: daß er sich gegen keinen Profanen, außer in der einzigen Absicht, einen würdigen Candidaten daraus machen zu können und zu wollen, dafür ausgebe, auch sich sogar gegen keinen Bruder seiner Weisheit, noch Geheimnisse, die er besitzet, rühme, ob er gleich keines derselben dem Orden verschweigen darf.

Sie werden nun schon einsehen, liebster Bruder, daß, wenn der Verfasser des Eingangs-gedachten Schreibens, statt seines elenden Geschwätzes, bloß allein die allgemein tyrannisirende Laborir-Wuth verblendeter Menschen tapfer bekämpfet, ihr Gift und unglückliche Folgen, wie verschiedene weise Männer längst vor ihm mit vorzüglich guter Wirkung gethan haben, beleuchtet, sofort seinen irrenden Nächsten zurecht gewiesen hätte, so wäre sein Beginnen, der Absicht nach, dem gemeinen Besten ohne allen Zweifel ersprießlich, vor den Augen des ewigen Belohners alles Guten als ein angenehmes und verdienstvolles Werk erfunden, und gewiß (im Falle ja etwa seine Gemüths-Eigenschaften nicht sonst fehlerhaft und entgegen) er selbst von würdigen Brüdern aufgesuchet, unserm Orden einverleibet, und der Wahrheit gemäß belohnt worden. Allein da der Schwindelgeist und Uebermuth seines finstern Eigendünkels die größten, ja unaussprechlich größten Wohlthaten, welche die gütige Erbarmung des Schöpfers mit einer so freygebigen Hand zum Besten der Menschheit in die ganze Natur geleget hat, nicht nur mit einer so stolzen und frechen Mine mißkennet und wegleugnet, sondern auch zu gleicher Zeit so viele ehrwürdige, grundgelehrte und wei-

weiseste Männer und treue Knechte Gottes, welche von mehr dann dritthalb tausend Jahren her von Zeit zu Zeit in verschiedenen Ländern und Reichen auf dem ganzen Erdboden in zahlreicher Menge gelebet, und zum Besten ihrer Nachkömmlinge so treu und aufrichtig geschrieben haben, auf die unverschämteste Art schimpfet, schmähet und verläumdet: so entlarvet er seine grobe Unwissenheit, sowol in der Naturkunde, als auch in der Natur-, Zeit-, Berg-, Münz- und Gelehrten-Geschichte. Offenbar stellet er sich einem aufgeklärten Auge zum Gräuel als ein Gottesschänder und hündischer Verläumder dar, welcher mit sehenden Augen blind, und mit hörenden Ohren taub ist, und um so weniger von einem wahrhaft gelehrten Manne, sey er auch aus der geringsten Classe, einer Antwort gewürdiget und der Wahrheit überführt zu werden verdienet, als sich seine Tollkühnheit erfrechet hat, die Gelehrten der Welt selbst aufzufordern, um seiner dicken Dummheit zu folgen. Was würden Sie, liebster Bruder, wol von einem sichern und stockblinden Fremdling halten, welchen Sie Ihnen und tausend andern gesunden und scharfsichtigen Männern in einer zwar ungebahnten, aber ihnen allen wohlbekannten Wildniß zurufen hörten: „Ihr Herren! sie verirren sich, sie eilen ihrem Verderben entgegen. Lassen sie sich doch von mir leiten, denn ich allein habe gesunde und scharfsichtige Augen, sie aber alle sind stockblind und obenein Fremdlinge in der Wildniß, worin sie wandeln.„ — Würden Sie nicht, sammt allen, die dies mit anhörten, aus vollem Halse lachen müssen? Auch wir lachen. Und seit fünf Jahren, da dieses armselige Gewäsche das Licht der Welt zum erstenmale beleidigte, hat sich noch kein ehrlicher Mann so tief erniedriget, desselben nur mit einer Sylbe zu gedenken. Um die Meinung des Pöbels ist der Orden in der That

ganz

ganz unbesorgt, und die Gelehrten alle kennen ohnehin den Werth des Verfassers aus seinem Werke Elephas non capit muscam. Die obern Brüder aber haben Mitleid mit Ihrer Schwachheit, mein liebster und werthgeschätzter Bruder! weil Sie erst neulich aufgenommen worden, auch bis jetzt gar keine Zeit, noch Gelegenheit gehabt haben, einige Kenntnisse aus den lautern Urquellen der Natur im Orden zu schöpfen. Man betrachtet Sie jedoch als einen Wanderer, der sich an der Spitze eines Scheidewegs in Verlegenheit bemerket, und beordert mich also, Ihnen die Beschaffenheit und den Unterschied beider Wege, welche Sie vor sich erblicken, ganz genau zu zeigen, um denjenigen frey und ungezwungen wandeln zu können, den Sie für den zuträglichsten erkennen und wählen werden. Fällt nun Ihre Wahl auf denjenigen, welchen unser Orden allen Brüdern vorschreibt; eh-bien! so will ich Sie von Schritt zu Schritt darauf nach Geistes Kraft führen, damit Sie unter der undurchdringlichen Decke, womit Ihre Augen gegenwärtig noch umhüllet sind, nicht straucheln mögen. Sollten Sie jedoch diesen zwar anfänglich fast sehr beschwerlichen, in der Folge aber überaus anmuthigen Weg unglücklicherweise verachten; so vergessen Sie wenigstens ja zu keiner Zeit, daß Sie nicht allein dem Orden, sondern auch Gott, dem Ewig-Gerechten, ein Bündniß geschworen haben, welches von den Menschen nicht mehr gelöset werden kann, und daß am Tage des Gerichts die Uebertretung eines jeden Eidbrüchigen mit Schrecken entschieden werden wird. Wir alle, die wir Bundes-Verwandte sind, sind unsern Oberen den strengsten Gehorsam schuldig, sobald ihre Befehle entweder das Wohl eines Nebenmenschen, eines Bruders, unser eigenes oder des Ordens selbst zur Absicht haben. Eben deßwegen, da ich dermalen persönlich nicht zu Ihnen kom-

kommen kann, eile ich mit Vergnügen, der Erfüllung dieses Theils meiner Pflichten, den Anfang durch dieses Schreiben zu machen, indem ich Ihnen vor allen aus der Scharteke selber zeigen will, daß Ihr Herr Autor gar keinen Grund in der Naturlehre, weder in Büchern der wahren Kunstverständigen, noch in den übrigen vielen Wissenschaften besitzet, welche unumgänglich erforderlich und höchst nothwendig sind, wenn man gelehrte Männer lehren, und solche Machtsprüche, wie dieselbe, in die Welt hinein schreiben will. Und nachdem Sie davon und von den Gegengründen werden überzeugt seyn, werden Sie wol zweifeln können, daß dieser Schwätzer ein Idiot ist? und werden Sie alsdenn Ihren Verstand dem Lichte der Wahrheit verschließen wollen? Es sey ferne, daß ich so nachtheilig von Ihnen dächte: dazu sind Sie viel zu vernünftig, einsichtsvoll und billig. Hören Sie mich also nur recht aufmerksam an, ich will es ganz kurz machen; denn die Wahrheit ist eben so einfach, wie die liebe Natur, und braucht nicht viel Wort-Gewäsche. Nur zur Sache.

Erster Satz.

Ihr Herr Autor besitzet gar keinen Grund in der Naturlehre.

Beweis.

Seite 72. spricht er dem Pflanzen- und Stein-Reiche den weiblichen Saamen völlig ab, außer das einzige animalische Reich, sagt er, hat männlich- und weiblichen Saamen u. s. w., erlaubt aber doch noch zur großen Gnade den übrigen zwey Reichen eine Bährmutter zu haben; da vielmehr alle Kunstverständige sowol, als alle andere gründliche Naturlehrer einhellig erkannt und gelehrt haben, daß

daß in allen drey Naturreichen kein Ding ohne männlichen und weiblichen Saamen weder empfangen noch gebohren werden kann, wie dies die Natur selbst beweiset. Denn zur Empfängniß und Gebährung eines jeden Dinges wird ein wirkendes Wesen, als der männliche Saame, und eine seiner Natur angemessene Materie, als der weibliche Saame, oder das Leidende, in welchem der männliche Saame seine Wirkungskraft ausüben und vollbringen könne, unumgänglich erfordert. Und diese zwey Substanzen finden sich in der ganzen geschaffenen Natur, ohne welche platterdings nichts entstehen kann.

Von dem Thierreiche ist diese Wahrheit auch dem Einfältigsten bekannt. Wir begeben uns daher gleich in das Pflanzenreich.

Dieses hat nun seine Bährmutter oder Geburtsstätte in der Oberfläche der Erde. Denn Sie wissen, daß, so lange ein Getreide-, Blumen-, Kraut- oder Baum-Saame außer der Erde verwahret oder aufbehalten wird, derselbe nicht aufgehen, noch vielweniger Frucht bringen kann. Kömmt er zu tief, d. i. bis in die sogenannte todte Erde, so findet eben dasselbe statt. Nicht, daß es ihm an Feuchtigkeit oder einer Stelle mangelt, um keimen, Wurzel fassen und aufgehen zu können: nein! sondern weil es ihm daselbst an seinem weiblichen Saamen, nemlich dem sogenannten Leffas der Erde gebricht, woraus ehedem sein eigener Körper entstanden, folglich seine Natur und Eigenschaft ist, und sich sonst nirgends, als eben in dieser Oberfläche der Erde befindet.

Jede ächte Bährmutter muß schon ihren weiblichen Saamen nebst der erforderlichen Nahrung zum nöthigen Wachsthum des noch unzeitigen Kindes, welches sie in ihrem Schooße erhält, in und bey sich haben; außerdem kann sie weder wahrhaft empfan-

empfangen, noch gebähren. Nimmt man von der besten Erde eines guten Feldes, trocknet sie, und legt einen Saamen darein, so ruhet zwar der Saame in seiner ihm eigenthümlich wahren Geburtsstätte: allein er bleibt todt liegen, wie auf dem Schütte-Boden, denn es fehlt ihm noch zur Zeit an seinem weiblichen Saamen. Aus dieser Ursache kann durch ihn sowohl keine Empfängniß, als auch keine Gebährung bewirket werden. Feuchtet man die Erde aber an, so zieht der in selbige gelegte Saame alsbald den weiblichen Saamen in sich, schwillt auf und öffnet sich. Nachdem er sich auf diese Weise zu einer vegetabilischen Guhr gemacht hat, treibt er seinen Keim aus, wurzelt und fährt fort in seinen Wirkungen, nach der ihm durch das schöpfende Wort bestimmten Kraft, so lange Feuchtigkeit vorhanden ist, bis er sein Werk vollbracht hat.

Nun möchten Sie vielleicht denken: das Wasser, womit die Erde befeuchtet wird, sey der weibliche Saame des Pflanzenreichs? Nein, liebster Bruder, dies wäre ein sehr großer Irrthum. Das Wasser ist zwar das allgemeine Vehiculum der Saamen aller drey Naturreiche, ohne welches Nichts so wenig empfangen, als wenig gebohren werden kann: aber es ist, an und für sich allein betrachtet, in keinem Reiche der weibliche Saame selbst. Denn seine Verrichtung im Pflanzenreiche bestehet darin, daß es das Nitrum, welches durch die verschiedenen Meteora, d. i. Thau, Regen, Schnee, Schloßen u. s. w. von oben herab auf die Erde beständig gesenket, neben dem Salze, das aus eben diesem Nitro in der Oberfläche der Erde durch die fast tägliche Reverberation der Sonnenstrahlen gezeuget wird, auflöset, und zu einem scharfen Saft macht. Indem nun dieser Saft immer die steinernen Stäubchen oder Theilchen der fetten Erde nach dem Verhältniß seiner Kraft radicaliter aufschließet, ver-

wandelt er sich samt denenselben in eine Feuchtigkeit, welche eben das Leffas der Erde genannt wird. Davon zieht das Saamenkorn, vermittelst der subtilen Flüssigkeit des Wassers, den feinsten Theil als seinen weiblichen Saamen in sich, schwillt auf, wird zur Guhr, und damit die vegetabilische Empfängniß vollbracht, woraus der Keim und die erste feine Wurzel folget. Diese schlucket alsdann nach dem Verhältniß der Pflanze und ihres Wachsthums von dem noch rückständigen Leffas immer das Subtilere, kraft der feinen Flüssigkeit des Wassers, wie das Kind im Mutterleibe das scharfe monatliche Geblüt der Frauen, zur fernern Nahrung in sich, und treibet Stamm, Aeste und Blätter. Jetzt zieht die Sonnenwärme die mitaufgetriebene überflüssige Wässerigkeit wieder aus, und dicket das Rückständige ein, bis es zuletzt in die Substanz der Pflanze verwandelt worden.

Dies alles aber muß sogar ein verständiger und geübter Gärtner und Ackersmann nicht mißkennen, und Ihr Herr Autor weiß nichts davon. Er meynet, wenn es im Pflanzenreiche einen weiblichen Saamen gäbe, so müßten auch weibliche Pflanzen seyn, die ihn erzeugten. Welch ein Ignorant! Nachdem nun Ihr Autor so stumpfe Augen hat, daß er nicht sieht, was in der Oberfläche der Erde vorgeht; wie wird denn sein Blick bis in das Centrum derselben, oder nur bis in die verschiedenen Geburtsstätten des Steinreiches, ja bis in die Sterne hinauf in den allerhöchsten Sphären dringen können, wovon eigentlich der wahre Ursprung aller Ausgeburten der drey Naturreiche herkömmt? Wollen Sie sehen, daß dieser Idiot nicht einmal bemerket, was in der Natur, nicht in der Oberfläche, sondern über der Erde, und zwar vor seiner und aller Leute Nasen, täglich vorgeht? dies will ich Ihnen gleich beweisen.

Er

Er giebt vor, nicht nur an einer, sondern an verschiedenen Stellen seiner Scharteke: daß der Mensch aus den Producten der Natur durch seine Kunst nichts besseres als die Natur, ja nicht einmal soviel als diese, machen und zuwege bringen könne. Folglich könne auch kein Mensch etwas besseres als Gold, nämlich den Lapidem, ja! nicht einmal Gold durch Kunst erzeugen. Es sey ein so sündhafter Eingriff in die allmächtige Schöpfungskraft, etwas besseres durch Kunst nur versuchen zu wollen, als was die Natur machet, oder gemacht hat u. s. w.

Also hat Ihr Herr Autor nie beobachtet, wie viel Kunst, Geschicklichkeit und Mühe angewandt wird, um die verschiedenen im Eingeweide der Erde von der Natur erzeugten Stein- und Erz-Gattungen zum Gebrauch der Menschen schicklich zu machen? Also weiß er dann nicht, daß der Wein nicht an seinem Stocke, sondern durch das Keltern, die Gährung und fernere Kunstgriffe des Menschen vollkommen und trinkbar gemacht werden müsse? Oder sind dies sündhafte Eingriffe in die allmächtige Schöpfungskraft? Darf man also kein Feld mehr zubereiten, pflügen, düngen, besäen u. s. w.? kein Getraide mehr mahlen und Brod daraus backen? Sieht dann der Idiot nicht täglich, daß Kräuter und Blumen durch Versetzen, Absetzen, auch andere Handgriffe der Kunst, und das Obst durch Pfropfen, schöner, besser und vollkommener gemacht wird? Hat dann dieser elende Schwätzer niemals von jenen sogenannten Kraft-Plättlein gehört oder gesehen, deren sich Fürsten und andere reiche vornehme Leute auf langen Reisen zu bedienen pflegen, wovon ein halb Quentlein schwer ein bis zwey Pfunde siedendes Brunnenwasser in einen kräftigen Bouillon verwandelt? Weiß er dann auch nichts von jenen verschiedenen Quintessenzen, wovon einige Tropfen

in ein oder auch mehrere Gläser gemeinen Brandweins gegossen, diesen zu einem fürtrefflichen Liqueur tingiren? Dies sind lauter Sachen, welche jedermann täglich siehet und weiß, oder doch sehen und wissen kann und soll. Aber Ihr Herr Autor siehet und höret nicht. Sind nun dies auch bloß von der Natur, oder aber durch die Kunst der Menschenhände, vermittelst der Natur hervorgebrachte Dinge? Urtheilen Sie selbst! Und dennoch erfrechet sich dieser Mensch, auf den Vorzug Anspruch zu machen, die ganze Schaar der Gelehrten belehren zu wollen und zu können? In Wahrheit! ich schäme mich für Sie, liebster Bruder, daß ein solches Mischmasch von eitlem, unsinnigem, sich selbst widersprechenden Wortkram, nur für einen Augenblick die Aufmerksamkeit eines vernünftigen, witzigen und gelehrten Mannes, wie Sie sind, hat in rege Bewegung bringen können.

Allerdings ist es eine unumstößliche Grundwahrheit, daß die Natur ihre Periode hat, wo sie nicht weiter vorwärts, sondern, wofern ihr die Kunst nicht zu Hülfe kömmt, rückwärts gehen muß. Denn der Naturgeist ruhet nimmermehr. Sobald sein Werk in dem Subject zur Vollkommenheit gebracht ist; fängt er auch gleich wieder an, darin zu wirken, und es neuerdings zu zerstören, und etwas anders daraus zu schmieden. Also wittern in den Erzgängen die zeitigen Erze aus, wenn sie zu lange nicht gebrochen werden. Also verdirbt der Wein am Stocke, wenn man ihn nicht ablöset. Also verderben Obst, Kräuter und Gras samt allen Früchten. Ja! die Bäume selbst stehen allmählig ab, fallen um und vermodern, wenn sie nicht zu ihrer Zeit von den Menschen gefället und benutzet werden. Daher sagen die Weisen: wo die Natur aufhört zu vollenden, da muß der Künstler sein Werk anfangen.

Zum

Zum Beyspiel: Sind die Trauben zeitig, so fängt der Winzer an, sie zu lesen, zu keltern, gähren zu lassen u. s. w. Auf diese Art erhält man einen guten, gerechten Wein, aus welchem der Künstler wieder Geist, Essig und Salz, d. i. Weinstein, und aus diesen Dingen endlich die Quintessenz des Weins selbst bereiten kann. Und dies heißt der Natur nacharbeiten, zufolge des schönen und lehrreichen Grundsatzes aller Weisen, welchen Ihr Hr. Autor so widersinnig versteht, indem er spricht: wie kann ein Mensch der Natur nacharbeiten, um den Lapidem zu verfertigen, da er die Werkstätte der Natur in den Bergen, noch etwas anders ihr ähnliches, weder besitzet, noch auch besitzen kann u. s. w.? Gerade als wenn ich sagen wollte: wie kann ich aus Trauben die Quintessenz verfertigen, da ich doch keinen Weinstock, woran die Natur die Trauben zeuget und zeitiget, noch etwas Structurirtes dazu nehmen kann? Würden Sie nicht alle Ursache haben, meine Blödsinnigkeit von Herzen zu belachen? Würden Sie mir nicht erwiedern: Presse nur den Saft aus, und stelle ihn hin, so wird die Natur schon selbst wieder darin wirken, durch die Gährung vom Unreinen das Reine scheiden. Dieses zapfe ab in zuvor recht rein gemachte Fässer, und lasse es nur liegen. Denn eben dieselbe liebe Natur wird wieder fortfahren zu wirken und immer mehr Unreinigkeiten abzuschäumen, bis sie dir zuletzt einen vollkommen guten reinen Wein geliefert hat. Davon kannst du deinen Geist abziehen, und alsdann giebst du das Residuum auf eine ihm gleichartige Mutter. Hier wirket nun die Natur weiter fort, um dir einen guten Weinessig zu bereiten. Und da sie dir auch durch eben dieselbe Wirkung Weinstein verschafft, so hast du also durch deine nach der Natur vollführten Arbeiten, erstlich **Wein**, und nachher **Geist**, **Essig** und **Weinstein**

 erhal-

erhalten. Hieraus wirst du auch die Quintessenz erlangen, wenn du auch diese drey Producte eben der Natur nach, auf das höchste reinigest, hierauf vereinigest und zeitigen lässest. Hättest du aber die Trauben vom Stock nicht gelesen, oder gleich anfangs den Most abdistilliret, so würdest du weder Wein, noch die übrigen drey Stücke, und noch viel minder die gesuchte Quintessenz erworben haben. Denn du hättest nicht nach der Natur, sondern wider die Natur gearbeitet.

Wider die Natur arbeiten, heißt demnach, die Natur in ihren Wirkungen durch seine Arbeit hemmen; so wie **nach der Natur arbeiten** nichts anders ausdrückt, als der Natur in ihren Wirkungen durch seine Arbeit behülflich seyn, und sie fördern. Wo sie nicht weiter fortwirken kann, und Vollendung und translocatio subjecti nöthig ist, da muß der Künstler die erforderliche Translocation unternehmen, als z. B. die Traube vom Stocke lesen und keltern, den abgegährten Most rein in die Gefäße bringen u. s. w. Die Natur muß jedoch wahrlich! ganz allein arbeiten, reinigen, vereinigen und zeitigen: der Künstler hingegen ist nur ein Gehülfe, ein Beförderer, ein Diener der Natur. Will nun dieser etwas gewisses zu Stande bringen, so müssen ihm die Wirkungen der Natur schon zum voraus bekannt seyn, damit er sie zu befördern weiß, und ihren Gesetzen zuwider nicht das geringste beginnen kann.

Aus dieser Ursache muß Ihr Herr Autor freylich Alles einem Ungefähr zuschreiben, weil er unfähig ist, etwas gewisses sicher zu Stande zu bringen, denn er kennet die Natur nicht. Und wie könnte er sie auch kennen, **da er keinen wahren Meister hat, noch jemals haben wird, der ihn lehrt; die Schriften der Weisen nicht versteht, auch nie verstehen lernen wird, indem er die**

Aech-

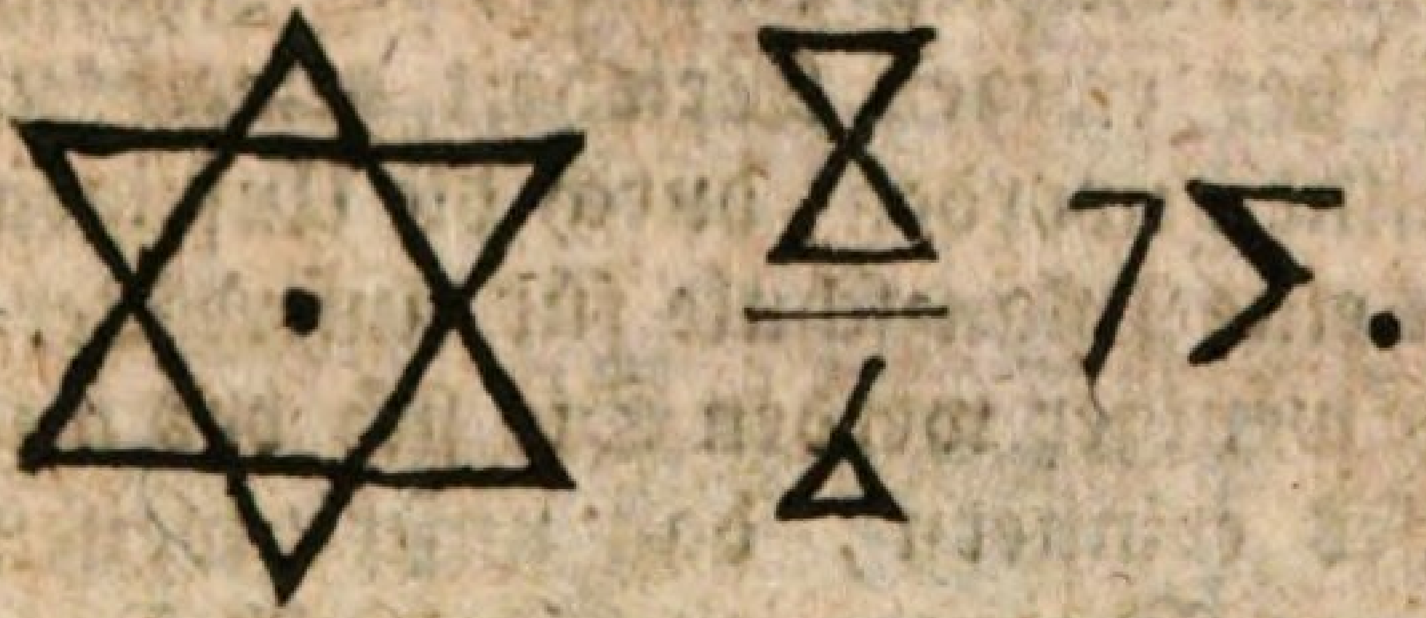
Aechten von den Falschen, die Unsrigen von den Sophisten und Betrügern nicht zu unterscheiden weiß.

Und dies ist der zweyte Satz, liebster Bruder, den ich Ihnen beweisen will. Allein Sie werden diesen Beweis nicht eher erhalten, als bis Sie den gegenwärtigen Theil dieser Anmerkungen werden gelesen, abgeschrieben und zurückgeschickt haben. Indessen aber auf daß G. U. S. W. M. U. S. empfehle ich Sie, nach Geistes Kraft, dem göttlichen Geiste der Erleuchtung, und verbleibe aus wahrhaft brüderlichem Herzen

meines lieben und werthgeschätzten Bruders

aufrichtiger Lieb- und Dienst-
eifriger Mitverwandter und
wahrer Frater Roseae et Au-
reae Crucis

Hannageron.

 (*)

(*) R. am 8ten Jun. 1775. d. ♄.

Lieber und werthgeschätzter Bruder Fancalirus!

Zur gehorsamsten Folge des von unsern hohen Obern mir ertheilten Auftrages, Ihre Person, liebster Bruder, betreffend, habe ich Ihnen im erstern Theile dieser Anmerkungen die einzige wahre Absicht ächter Rosenkreutzer gezeiget. Imgleichen habe ich Ihnen bewiesen, daß der Umstand, wie sehr viele von unserm hochlöblichen Orden aufgenommene Glieder eben diese Absicht nicht erkennen, und ihr nicht nachleben, offenbar die Ursache veranlasset, weswegen selbige, aller treuen Belehrungen ungeachtet, in den Fesseln der Finsternisse zurückgehalten werden. So machen sie sich selbst zu Afterbrüdern. Freylich geben sie sich dennoch für wahre R. C. aus, und wollen auch dafür gelten, ob sie schon nichts weniger als dies sind.

Dieser Bemerkung muß ich jetzt noch eine andere im Vorbeygehen anfügen.

Die Entstehung des Freymaurerordens ward, wie es Ihnen, werthgeschätzter Bruder, bey Ihrem Eintritt in unsern der ewigen Weisheit geweihten Bund bereits bekannt geworden, durch die Unsrigen hervorgerufen, als eine Pflanzschule für unsere Verbrüderung. Nicht weniger werden Sie sich des authentischen Beweises erinnern, daß unsere weisen Meister den profanen Maurern, mit Zurücklassung der symbolischen und hieroglyphischen Figuren ihrer drey ersten, nur noch wahren Grade, unsere heiligen Ordens-Geheimnisse nach und nach völlig entzogen haben, und zwar aus gerechter Strafe wegen des Afterwitzes, welcher sich fast in alle Logen allmählig eingeschlichen und den ganzen Maurerorden verunstaltet und profaniret hatte. Indessen erhielt sich doch unter den Maurern das Andenken an die oberen Brüder von höheren Graden, von welchen sie ehedem regieret worden, und sich nun ih-

rem Schicksale überlassen sahen. Sie erdichteten daher nachgehends sogenannte höhere Stufen, welche sie aus den Ueberbleibseln zusammenstoppelten, und nach ihrer Manier ausstaffirten, und von denen sie behaupten, daß ein Mitglied, je höher es, ihrer Redensart nach, in ihrem Orden steiget, immer mehr und mehr an Wachsthume seiner Kenntnisse gewinnet, da es vielmehr ausgemacht wahr vor jedermanns Augen liegt, daß sie dadurch beständig mehr vom wahren Endzwecke der ächten Maurerey abgeführt werden. Denn alle diese Stufen haben nichts anders als schauspielerische Tändeley zum Gegenstand, womit wahrhaft gesetzte Männer sich ohne Schaamröthe nicht abgeben noch beschäfftigen sollen.

Unter vielen andern solchen abgeschmackten Ausgeburten haben diese Leute also auch einen sogenannten Rose-Croix zur Welt gebracht. Welche nun diese Stufe erhalten, bilden sich in ihrem Eigendünkel ein, sogleich ächte Rosenkreutzer zu seyn, obschon der hundertste aus selbigen wieder von unserm Daseyn etwas authentisches überall nicht weiß.

Sowol diese, als auch jene Afterbrüder aus den Unsrigen, erklären demnach sich für ächte R. C., in der That aber sind beide es nicht. Lassen Sie sich daher, liebster Bruder, auch diese Bemerkung zur Warnung gesagt seyn.

Ich habe Ihnen ferner auch schon dargethan, daß wir, kraft des zweyten Puncts unsers Verbrüderungs-Eides, auf das heiligste verbunden sind, alle Sophisten oder sogenannte Alchymisten, nach allen unsern Kräften, als das schädlichste Ungezieser ausrotten zu helfen; denn dies erfordert die Ehre Gottes, die Liebe des Nächsten, und die Absicht unsers Ordens: weil Lug und Betrug, womit diese Bösewichter umzugehen pflegen, nicht nur vor den

Augen des Allerhöchsten, als der ewigen Wahrheit und Unfehlbarkeit, ein Greuel sind, sondern auch die herrlichen Gaben, welche die wohlthätige Erbarmung des ewig Barmherzigen zum Besten der Menschheit in die ganze Natur so häufig geleget hat, verfinstern, verstecken und vernichten. Auch werden durch diese Betrüger so viele tausend Menschen verführt, betrogen und an den Bettelstab gebracht, wodurch unser hochlöblicher Orden selbst, seiner so heiligen und allgemein höchst nützlichsten Absichten unerachtet, bey den unwissenden und afterwitzigen Weltmenschen verdächtig, verächtlich und verhaßt gemacht wird.

Endlich habe ich Sie überzeugt: daß Ihr Hr. Autor gar keinen Grund in der Naturlehre besitzet. In der Folge sollen Sie sehen und begreifen, daß er sich selbst nicht kennet. Und von seiner groben Unwissenheit im Steinreiche besonders, werde ich Ihnen noch weit stärkere Beweisthümer liefern: sobald ich an Ihnen selbst die Fähigkeit werde bemerkt haben, den Werth davon zu empfinden. Jetzt aber muß ich in meinem Vorhaben weiter fortschreiten. Daher folget

Der zweyte Satz.

Ihr Herr Autor hat niemals einen wahren Lehrmeister gehabt, und wird auch keinen haben, der ihn lehret. Er verstehet auch die Schriften der Weisen nicht, und wird sie niemals verstehen lernen, weil er die ächten von den falschen und betrügerischen nicht zu unterscheiden weiß.

Beweis.

Seite 70. spricht er: „**Mein Freund, judiciren sie die Sache, und nehmen sie solche wie sie zu nehmen ist, so werden sie gestehen müssen,** daß

daß ihnen ohne Lehrmeister alle ihre Bücher nichts nutzen.„

Diese große Wahrheit ist ihm entwischet, und verräth ganz deutlich: daß auch ihm die nämliche Ursache eben diese Bücher unnütz machet. Und er wird eben so wenig in Zukunft einen wahren Lehrmeister finden; da er nicht allein an verschiedenen Stellen seiner Scharteke alle weisen Meister insgesammt mit allen sophistischen Erzbetrügern in eine Classe setzet; sie der verabscheuungswürdigsten Verbrechen beschuldiget, mithin auf die freventlichste Art verleumdet, schmähet und schimpfet; sondern auch zu gleicher Zeit seine Goldsucht, die ihn zur Lesung chymischer Bücher angetrieben hat, in der ganzen Anlage seines Schreibens viel zu klar an Tag leget. Darum darf ihm künftig ein wahrer Kunstverständiger, wenn er auch schon gerne wollte, die geringste Anleitung zur Kunst nicht mehr geben, weil obverstandenermaßen alle unsere Verbrüderungs-Arbeiten bloß auf die Erkenntniß des Schöpfers durch Untersuchung der Natur und Creatur abzwecken müssen, die Goldsucht hingegen vor dem alles durchforschenden Auge des Ewig-Gerechten, daher auch vor unserm ganzen hochlöblichen Orden, als ein sehr schändliches Laster erscheinet. Ihr Autor verdienet auch mit allem Recht, daß dieses Laster an ihm um desto sträflicher und unverzeihlicher geachtet werden muß, indem er seiner niederträchtigen und unlauteren Absicht unsern reinen und wahren Endzweck, obwohl er ihn kennet und weiß, so weit nachsetzet, folglich die Wahrheit nicht aus Mangel des Lichts, sondern aus Bosheit seines verderbten Herzens verachtet. Und wie könnte er wol die wahre Absicht unserer Arbeiten mißkennen, nachdem er sie sogar den alten hermetischen Philosophen unter den Heiden, und ihren Auslegern, den Egyptiern und Griechen, und zwar der Wahrheit

heit gemäß, Seite 63. zugestehet, wo er von ihnen schreibt: „In ihrem Heidenthum suchten sie den „Urheber dieses *Universi*, und dieses müssen sie „auch gefunden haben, nemlich: daß ein *Auctor* „*naturae* sey, und aus dieser Natur haben sie „eine Erkänntniß seiner Allmacht erlanget, in „welche sich einige mehr, einige weniger vertieft „haben.„

Liebster Bruder! lassen Sie diese Wahrheit zu keiner Zeit aus Ihrem Gedächtnisse weichen: daß Niemand, wer es auch immer sey, eine deutliche Handleitung zur Kunst empfängt, es seyen dann die Absichten seines Herzens zur Genüge geprüfet, und so lauter, klar und rein, gleich als das hellste Licht selbst, erkannt und befunden worden. Begreifen Sie nun die Unmöglichkeit, weßwegen Ihr Herr Autor niemals mehr auf die Unterweisung eines ächten Lehrmeisters hoffen darf; und sind Sie aus dem, was am Eingange dieses Beweises erörtert worden, überführt: daß er auch niemals noch einen ächten Lehrmeister gehabt habe?

Meines Orts wollte ich darauf wetten, dieses Schreiben ist die erste Ausgeburt eines kleinmeisterischen Magisterchens, welches bey seinem Ausgange aus den Schulen die gelehrte Welt mit seiner colossalischen Gelehrsamkeit zum Imbiß überraschen und in Erstaunen setzen sollte. Eine Stelle in selbigem, Seite 70. beweiset wenigstens, daß das Männchen noch gar nicht alt seyn kann; denn daselbst tischet er seinem Freunde folgende Formel auf: „nun wollen sie durch *Experimenta* probiren, „wer recht oder unrecht hat? so würde ihr Beu„tel und ihre noch jungen Jahre nicht hinreichen, „solches auszuhalten, und zu erwarten.„ Erwägen Sie wohl, liebster Bruder, daß eben dieser Freund Ihren Autor unterweisen wollte, und ihm zu dem Ende Bücher, und die in 43 Puncten be-

stehenden Informationen zugeschickt hat. Würde sich wol ein noch junger Mensch unterstehen, dieses gegen jemand andern, als gegen einen jüngern, oder wenigstens eben so jungen Menschen, als er selbst ist, zu wagen? Gewiß nicht! Denn so übermüthig, verwegen und unbedachtsam ein ehrsüchtiger und aufgeblasener Jüngling auch immer in die Welt hinein zu schreiben pfleget, bey seiner Sorglosigkeit, ob er entdecket werde oder nicht, im Falle seine Schrift keinen Beyfall findet: eben so behutsam, schüchtern und furchtsam pfleget er sich jedoch gegen einen großen Gelehrten und gesetzten Mann zu bezeigen, wovon er zum voraus überzeugt ist, daß ihm seine Person, seine Schwachheiten, und der noch seichte Grund, den er in Wissenschaften geleget hat, nicht unbekannt seyn können. Was aber ein neugeschaffenes Magisterchen für ein von eingebildeter Weisheit aufgeblähetes Thier ist, weiß ja jedermann. Und wer sieht nicht die jugendliche Verwegenheit, Stolz, Unbedachtsamkeit und Unwissenheit aus allen Theilen seines Schreibens, wie die langen Ohren des Esels in der Fabel aus der Löwenhaut hervorragen? Es strotzet von Widersprüchen, unrichtigen Begriffen, widersinnigen Sätzen und falschen Schlüssen.

Ich will Ihnen, werthgeschätzter Bruder, nur ein paar seiner Verstandes-Verirruugen bemerken. Seite 63 sagt er: „Die alten heidnischen Welt„weisen haben aus der Natur eine Erkenntniß „der Allmacht Gottes erlanget u. s. w. Seite 56 hingegen schreibt er: „Es mag einer in dem Buch „der Natur tausend Jahre studieren, so wird er „dieselbe doch nicht anders imitiren, als wie die „Marionettenspieler die von Menschen spielende „Schaustücke, oder wie die *Optique* die römi„schen *Amphitheatra*, beedes sind Blend„werke;„ und doch setzt er hinzu: „das Buch

„der

„der Natur hat kein Ende, alles was wir sehen, „dienet uns zur Bewunderung der göttlichen „Allmacht.„ Also Blendwerke liefern ein sinnliches Bild von der unnennbaren Größe des Ueberwesentlichen! In dem gleich darauf folgenden Satze drückt er aber seinem Unsinn vollends das Siegel auf. Denn Seite 57. widerspricht er offenbar dem ganzen Plan seiner Scharteke, indem er erkläret: „Ich belobe, wie schon gesagt, einen jeden der „(NB. ohne auf Gold und Silber zu gedenken) „in der wahren Weltweisheit sich übet, er wird „gewiß ein übernatürliches Vergnügen empfin„den, und von sich selbst nicht aufhören, sich „diesem *Studio* (also dem Studio der Blendwerke!) „gänzlich zu ergeben (und zum unläugbaren Beweis, daß er hier von unserer Philosophie redet, fügt er noch bey) „ohne daß es ihme durch den „zweyten Punct darf anrecommendirt werden.„

Doch wenn würde ich fertig werden, alle die Stellen, wo Ihr Herr Autor sich selbst widerspricht, und alle die abgeschmackten Sächelchen, welche er zu Markte trägt, anzuführen? Ich will Sie daher nicht länger quälen, auf so mannigfaltigen Nonsens zu hören. Es ist ausgemacht wahr, hätte der junge Mensch gewußt, daß auf hohen Schulen nur die Wege gezeiget werden, um zu einer gründlichen systematischen Gelehrsamkeit zu gelangen, und daß erst, nach absolvirtem Cursu studiorum noch viele Zeit erfordert werde, manche Folianten, Quartanten und Octavbändchen gekauet, wiedergekauet und verdauet werden müssen, und neben diesem allen auch noch eine gute Praxis unter einem treuen Führer nöthig ist, bevor man nur in einem Fache der Wissenschaften eine gründliche systematische Gelahrtheit erhalten könne: so würde er wahrlich! in eben demselben Augenblicke, als ihm der Paroxismus zum Schreiben anwandelte, die Feder gleich wieder

weg-

weggeworfen haben. Wollten Sie aber fragen: ob es denn auf hohen Schulen keine rechten Lehrmeister gäbe, die Ihr Herr Autor hätte hören können? so müßte ich Ihnen sagen: daß es allerdings in allen Fächern von Schulwissenschaften große Schulgelehrte und große Schullehrer giebt. Allein Sie werden bald einsehen lernen, daß die Schullehren gegen die Weisheit, nach welcher wir ringen müssen, wie die Nußschale gegen ihren Kern sich verhalten. Denn wir trennen die Naturkunde von der Gotteskunde eben so wenig, als wenig die Natur selbst von ihrem Urheber getrennet ist, noch getrennet werden mag. Vor allem aus müssen wir uns selbst vollkommen erkennen lernen; sodann mit unsern Gemüths-Augen bis in den Mittelpunct aller geschaffenen Dinge dringen, ihre wesentlichen Bestandtheile sehen und erkennen können, den Segen vom Fluche zu befreyen, zu befestigen, und zu unserm und unserer Nebenmenschen wahrem Nutzen zu gebrauchen, und aus einem jeden, auch dem allergeringsten Geschöpfe, die unendliche Allmacht, Weisheit, Gnade, Gerechtigkeit und Vorsicht des Schöpfers zu erkennen und betrachten, zu bewundern, loben und preisen wissen. Sehen Sie, liebster Bruder, dies alles lehret die Weisheit, von welcher wir Schüler und Söhne zu werden verlangen müssen.

Indeß kann man zwar nicht in Abrede stellen, daß es gründlich gelehrte und tief denkende Schulmänner giebt, die es in diesen Untersuchungen recht sehr weit bringen würden, wenn sie die ihnen vorgeschriebene Lehrart, von welcher sie, der Regel nach, keinen Nagel breit weichen dürfen, nicht daran hinderte. Zudem pflegt das allgemeine Vorurtheil und der herrschende Afterwitz die wahre Weisheit, unglückseliger Weise, mit der Alchymie zu verwechseln, von welcher bekannt ist, daß sie vielen

Tausen-

Tausenden ihrer Lieblinge, anstatt der gehofften Schätze und Reichthümer, den Bettelstab in die Hände gegeben hat, und vermuthlich auch in Zukunft geben wird. Weßwegen dann auch die Lehrer auf öffentlichen Schulen, denen die Unterweisung und Geistesbildung der studirenden Jugend anvertrauet ist, kraft ihrer Berufspflichten, als ehrliche, rechtschaffene Männer verbunden sind, ihre Schüler wider das höchstschädliche und verderbliche Gift der Laborirsucht auf das sorgfältigste zu verwahren. Eben daher fallen, zwar aus einer ganz guten und löblichen Absicht, aber bloß allein aus Mißverstande, fast von allen Lehrstühlen und in öffentlichen Disputationen ganze Platzregen von vergifteten Pfeilen auf die Kunst selber herab. Imgleichen sind die Dissertationen und Bücher der meisten Schul-Philosophen mit eben denselben bittersten Ausfällen angefüllt. Und davon hat auch Ihr Hr. Autor, so viel er nur mochte, zusammen geraffet, nach seiner Art eingekleidet, und in einem ziemlich buntscheckigten Aufputz ins Publicum geschickt. Gewiß würde er seine alberne Unternehmung ganz unterlassen haben, wofern er nur einen halbgesunden Begriff von ächten Schriften der wahren Weisen besessen hätte; doch davon hat er ganz und gar keinen. Denn wie widersinnig er den schönen, höchstwichtigen und allgemeinen Lehr-Grundsatz der weisen Meister verstehet: „daß man der Natur nachgehen, der Natur nacharbeiten müsse,„ haben Sie aus dem ersten Theile dieser Anmerkungen vollkommen deutlich ersehen und begreifen müssen. Nun aber will ich Ihnen aus seiner Scharteke noch weiter beweisen: daß er die Bücher unserer ächten weisen Meister überall nicht verstehet.

Seite 85. führt er einige und andere Ausdrücke und Benennungen, deren sich unsere Schriftsteller in Ansehung der Materie ihres Werkes zu bedienen pfle-

pflegen, und die dem Wortklang nach sich zu widersprechen scheinen, in ihrer Wesenheit hingegen alle wahrhaft und characteristisch sind. Er schreibt also: „Manche wollen den Stein aus dem Mineral„reich, andere aus dem vegetabilischen, und wie„der andere aus dem animalischen (wie dann „Adam selbst die Materie in sich gehabt haben „solle, und nebst ihm alle Menschen) zu präpa„riren lernen, ja manche wollen ihn aus ihrem „pontischen Wasser, aus dem philosophischen „Meer ziehen; manche sagen, es seye eine Com„position aller drey Reiche, mancher, seine Ma„terie ist ein abscheulich dunkles Wesen, worin„nen das schöne Kind verborgen lieget, manchen „ist es in dem rothen Knecht verborgen; einer „sagt, es seye schmierig, ein anderer statuirt sie „trockener Eigenschaft zu seyn. (Ich hoffe, — spricht er weiter — „sie reden alle von der ersten „Gestalt, oder von der, wie man sie zum An„fang des Werks nimmt) wie räumt sich dieses „aber alles zusammen?„

Hier tritt Ihr Herr Autor in seiner vollkommensten Blöße auf, und zeiget: daß er von dem innern Sinn der Schriften unserer weisen Meister auch nicht den ersten Buchstab weiß. Ja, diese Stelle beweiset sogar, daß er diese Schriften niemals gelesen, sondern sein Schreiben, wie ich oben schon überhaupt erwähnt habe, aus verschiedenen Werken jener Schriftsteller, die längst vor seiner Winzigkeit wider die Kunst sowohl, als die Alchymie, untereinander ohne alle Unterscheidung, aus eben demselben Irrthum, Unwissenheit oder Bosheit zu Felde gezogen sind, zusammen geschmieret habe. Denn falls dieser Plagiarius sich die Mühe genommen hätte, einige Bücher der ächten Mei-

ster nur obenhin durchzublättern, so würde er haben lesen und verstehen müssen, daß diese aufrichtigen Männer ihre Leser ganz bestimmt warnen, und ihnen ans Herz legen, wie sie diese und dergleichen Ausdrücke nicht zur eigentlichen Benennung der rohen Materien, welche sie zum Anfang ihrer Vorarbeiten nehmen, (wie der Scribler hoffet) zu gebrauchen pflegen. Nein! ganz und gar nicht! Sondern sie reden alle jedesmal von ihrer Materie, wie sie sich während ihrer Arbeiten von Zeit zu Zeit veroffenbaret, und nach den verschiedenen Veränderungen der Gestalt, die sie bis zu ihrer vollkommenen Zeitigung annimmt, geben sie ihr auch verschiedene Namen. In der That! bald holet auch ihre Materie in dem philosophischen Gefäße Athem, wie ein Mensch oder anderes Thier; ja es zeigen sich selbst Figuren in ihr, welche die Gestalt eines Thiers an sich tragen. Nicht minder bestehet sie aus Geist, Seele und Leib, und daher wird sie vergleichungsweise animalisch genannt. Bald wachsen aus ihr verschiedene Figuren, wie Bäume und andere Pflanzen; ja sie wächset und vermehret sich wirklich, deswegen nennt man sie vegetabilisch. Bald lieget sie da ohne Bewegung, wie ein Stein, und alsdann spricht man, sie sey mineralisch. Folglich schreiben diejenigen sehr wahr, welche sie für animalisch, vegetabilisch und mineralisch erklären. Imgleichen nimmt sie die Gestalt eines scharfen Liquoris an, der seinem äußerlichen Ansehen nach einem Brunnenwasser vollkommen ähnlich sieht; warum sollte man sie in dieser Gestalt also nicht ein philosophisches Meer, ein pontisches Wasser nennen können? Bald zeiget sie sich roth, bald in einer gräßlichen Todtenschwärze, bald als ein Nebel, Dampf und Rauch. Mit einem Worte, sie ist der rechte Proteus, der alle ersinnliche Farben und Ge-

Gestalten nach und nach an sich erblicken läßt. Warum sollten wir sie also nicht auch mit allen erdenklichen Namen belegen können: zumal da diese große Verschiedenheit der Namen allen Profanen, für welche kein Weiser jemals geschrieben hat, den wahren Sinn unserer Schriften auf ewig unauflöslich zuschließet, den wahren Söhnen der Weisheit hingegen, welche nicht auf die Schaale, sondern auf den Kern der Benennungen achten, untrüglich anzeiget, von was für einem Theile unserer Arbeiten in ihren Schriften hier und da die Rede ist. Diese Behutsamkeit gewährt demnach, in Rücksicht auf unser Ordens-Bündniß selbst, einen unbeschreiblich großen Nutzen.

NB. Die rohe Materie zu unserm großen Werk wird in keiner gedruckten Schrift deutlich angegeben, sondern nur in gewissen Graden unsers Ordens den würdigen Brüdern ins Ohr gesagt. Ebendieselbe Beschaffenheit hat es mit unserm magischen Feuer und göttlichen Gefäße. Wer diese drey Stücke einmal gesehen hat, der ganz allein, und sonst Niemand, kennet gleich beym ersten Anblick alle wahre Autoren und verstehet sie vollkommen.

Weiter fährt Ihr Herr Autor an der gedachten Stelle also fort: „Es soll aus denen, und durch „die Metallen gemacht werden, es soll aber kein „Mineral noch Metall seyn, das kömmt mir vor, „als wenn ich sagte, der Mensch soll aus dem „Menschen und mittelst des Menschen generirt „werden, es soll aber kein Mensch dazu gebraucht „werden.„

Welch elender Schluß! Merken Sie wohl, liebster Bruder, die Weisen schreiben alle: aus unsern

Metallen und Mineralien wird unser Stein bereitet; nicht aber aus den Metallen und Mineralien der Sophisten: denn diese sind von jenen, wie ein todter von dem lebenden Menschen unterschieden. Gleichfalls wenn ich sage: ein Mensch muß aus Mann und Weibe generirt werden; so rede ich die Wahrheit. Spreche ich aber: ein Mensch kann weder aus einem Manne, noch aus einem Weibe, weder aus dem männlichen, noch aus dem weiblichen Saamen generirt werden; so sage ich wiederum die Wahrheit. Die Ursache davon ist, weil nicht nur das Eine oder Andere allein, sondern beides, Mann und Weib, samt dem männlichen und weiblichen, gesunden, d. i. geistvollen Saamen, und den unverletzten Geburtsgliedern, und zwar der Natur gemäß, zur Zeugung eines Menschen nothwendiger Weise zu gleicher Zeit mitwirken muß. Erwägen Sie diese Erklärung wohl, denn damit habe ich Ihnen ein großes Geheimniß entdecket, welches dessen ungeachtet Ihr Herr Autor, wenn er es gleich zu lesen bekäme, nicht begreifen würde. Dafür aber werden Sie ihn in die Schule zurückschicken, auf daß er verständiger werde, und besser schließen lerne. Ich hingegen mache mir ein Gewissen daraus, mit weiterer Entwickelung falscher Schlüsse und anderer Absurditäten, wovon sein Schreiben wimmelt, die Zeit ferner zu verderben.

Hoffentlich müssen Sie nun schon deutlich erkennen und überzeugt seyn, daß dieser Scribler die Sprache unserer weisen Meister eben so wenig, als die Abyssinische versteht. Diese möchte er endlich noch wol erlernen können, aber den wahren Verstand unserer Schriften nun und nimmermehr, als er sie von den Sophistischen nicht zu unterscheiden weiß. Dies können Sie bereits aus dem, was bis

jetzt erörtert worden, hinlänglich abgenommen haben. Zum fernern Beweis dessen führt er selbst in seiner Scharteke hie und da einige Sophisten an, unter andern auch Seite 86. den Erzsophisten Becher, welcher, ungeachtet er zwar in andern Wissenschaften ein gelehrter und erfahrner Mann war, jedoch in chymicis alle Processe und Recepte, die er nur immer aufgabeln konnte, zusammen geschmieret, dem Druck übergeben, und dadurch viele Menschen ins Verderben gestürzet hat. Die wahren Schriftsteller hingegen erklären bestimmt, daß der Proceß unserer Kunst nirgends geschrieben, noch vielweniger gedruckt zu finden sey. Ubi ſtat *recipe*, sagen sie, cogita ſemper *decipe*.

Warum, möchten Sie mit Ihrem Herrn Autor aber nun fragen, warum haben dann diese Männer geschrieben, wenn sie die Kunst nicht haben offenbaren wollen? Hätten sie nicht weit besser gethan zu schweigen? Nein! lieber Bruder, sie hätten gar nicht gut gehandelt, wenn sie geschwiegen hätten, noch weit übler aber, wenn sie die Kunst ganz und gar entdecket hätten. Die Ursachen davon sind mannigfaltig, groß und überaus wichtig, und ich werde selbige Ihnen zu seiner Zeit mittheilen.

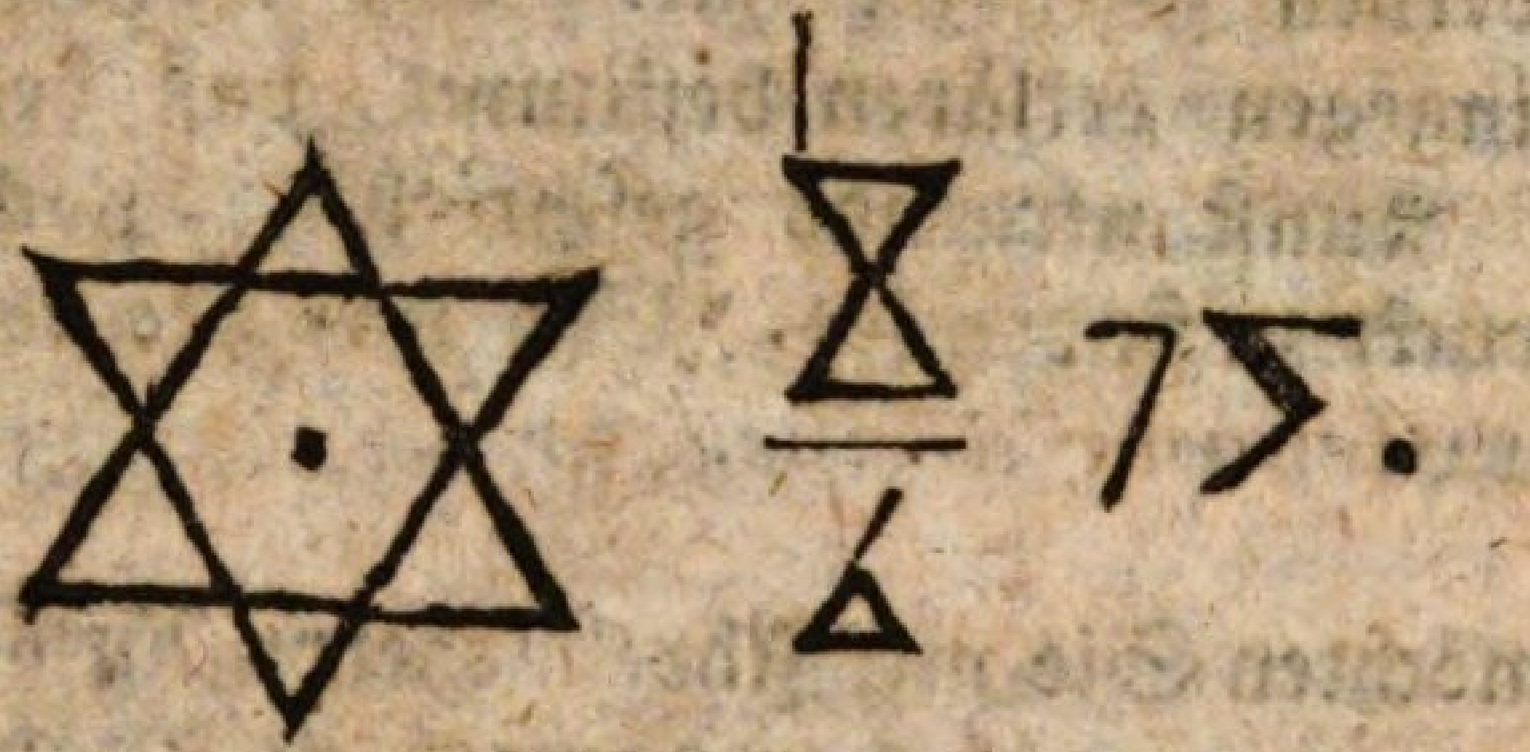
Indeß auf daß G. U. S. W. M. U. S. empfehle ich Ihnen die ersten zwey Theile aureae Catenae unsers Bruders Homeri fleißig zu lesen und zu meditiren, damit Sie in der wahren Naturkunde einen guten Grund legen, und sich zu höheren Schriften unsers hochlöblichen Ordens geschickt machen mögen. Was den dritten Theil dieses Werks betrifft, ist dieser unnütz, indem er von einem Sophisten angeflicket worden, um die Gewinnsucht des Verlegers zu befriedigen, den Leser aber zu hintergehen.

gehen. Uebrigens empfehle ich Sie, und zwar der Segens-Gnade des Ewig Barmherzigen, und beharre standhaft,

meines lieben und werthgeschätzten Bruders

aufrichtiger Lieb- und Diensteifriger Mitverwandter und wahrer Frater Roseae et Aureae Crucis

Hannageron.

 (*)

* * *

Anmerkung des Einsenders.

So sehr ich die muthwillige Laune trefflicher Schriftsteller, welche jeden Winkel der Dummheit und des Aberglaubens durchspäht, und durch Wahrheit und Natur frappirt, zur Erlangung des Zwecks heilsam finde, damit Betrug oder Irrthum, wie das Finstere der Nacht durch die Morgenröthe, verscheuchet werde; — so wahr es immer seyn mag, daß der humoristische Spott, der treffende Witz wirkt, und alle Larven der Heucheley dagegen nicht schützen; so habe ich dennoch mir die Ueberzeugung nie abgewinnen können, daß es jeder Anwendung dieser Manier glücken müsse, wahre Aufklärung, die bey allen Verhältnissen die Hindernisse zur wahren Vollkommenheit wegräumt, offenbar zu machen. Man ist nie geneigter an der Redlichkeit des Schrift-

(*) R. am 18ten Jun. 1775. d. H.

Schriftstellers zu zweifeln, als wenn man ihn die Gegenstände mit Uebermacht der Begeisterung ausmahlen sieht.

„Wem das Geschäfft, durch Aufklärung den Ue„bergang eines ganzen Volks, oder auch nur einer „Menschenclasse von Unwissenheit und Irrthum zur „Erkenntniß der Wahrheit, die Befreyung von Vor„urtheilen und Annahme richtiger Begriffe und „Grundsätze möglich, also die Vernunft gesund zu „machen, aufrichtig am Herzen liegt; der sollte „daher darthun, nicht, daß er diesen oder jenen „Satz, nur vermittelst eines Machtspruchs be„hauptet oder leugnet, sondern, daß er so viele „Hochachtung und Sinn für die Wahrheit, so viele „Entschlossenheit und Festigkeit hat, mit männli„chem Ernste zu prüfen, und sich weder durch Ta„del noch Lob, weder durch Geschrey noch Hohnge„lächter abhalten zu lassen, um kaltblütig zu un„tersuchen und zu beweisen, warum er etwas be„hauptet oder leugnet.„ — So schreiben **Becker** und **Zöllner**, zwey Männer, die mit eben so viel Ueberlegung als Glück für die Belehrung des sogenannten gemeinen Volks und der Schwachköpfe unter den überverfeinerten Menschen gearbeitet haben, wenn sie von dem Wesen und der Gränzbestimmung der Aufklärung und von dem Geschäffte des Aufklärers reden.

Wenig befriedigend war deswegen auch immer für mich die Methode zu widerlegen, welche mehr in Bestreitungen, als in Angabe genauerer Umstände bestehet, worauf der Irrthum oder gar Betrug beruhen soll. Das ist besonders fast beständig der Fall bey den Critiken über die geheimen Gesellschaften, und unter diesen über die Rosenkreuzer, die man als Gegenfüßler der Aufklärer betrachtet. Kein Wunder also, daß man selbst unter Männern

von hellem Verstande noch jetzt die Einwendung hin und wieder laut werden hört: „Die Feinde aller „Religion, die Pfleger der Staats-Umwälzungen, „die Würger der Menschen-Wohlfahrt, hätten die „Rosenkreuzer darum in Mißcredit gebracht, weil „diese Partey am meisten an Religiosität klebte, und „bey Fürsten und Weltleuten noch Herz und Sinn „für Gottes-Verehrung und Achtung der Gesetze „erhielt.„ Nicht minder scheint auch den Denkern, die sich in die Beschauung der Natur-Weisheit verlieren, das Manche und Viele gegen die wunderthätigen Geheimnisse nur von fanatischen Schwärmern für Naturalismus oder von Neuerern gesagt, die sich auf den Ton meisterhaft verstehen, über alles kunstrichterlich abzusprechen, obgleich es ihnen sehr oft an gründlichen Kenntnissen davon nicht wenig gebricht. So erfolgt, daß man diese Denker zwar überschreiet, aber nicht widerlegt, am wenigsten überzeugt.

Nie wird man auf die Weise ein Uebel heben, von dem man behauptet, daß es den fürchterlichsten Zwang über Verstand und Herz und Gewissen, verkettet mit der unhintertreiblichsten Zerstörung manches Familien-Glücks, im Rückhalt führt. Wenn nun dieses Uebel, wie man vorgiebt, besonders und wirklich in den rosenkreuzerischen Grundsätzen liegt; wenn diese Grundsätze nicht nur seltsam und abenteuerlich, sondern auch schädlich und gefährlich sind: dann ist es doch wol der Mühe werth, es ist Verdienst und Pflicht, alles was man hievon auftreiben kann, zu sammlen, und hieraus die Lehrschriften zu wählen und öffentlich ohne Weglassung oder Zusatz zu verbreiten. So lernt man allgemach den Geist, der jenes Uebel hegen und pflegen soll, mit Zuverlässigkeit kennen; so steigt man gerade zu dem Standpunct empor, auf dem man allein die

Wahr-

Wahrheit zu enthüllen vermag; so schlägt man die Einwendungen angemessen zu Boden, welche den ehrlichsten Aufklärer in Verdacht von Rechthaberey, Parteysucht, Lieblosigkeit und jeder unedlen Absicht, ihn dadurch um alle Glaubwürdigkeit, die Wahrheit selbst aber um ihren schönsten Sieg, und die leidende Menschheit um seine herrlichen Früchte bringen.

Diese Gründe bewegen mich, mein Archiv geheimer Ordensschriften aufzuschließen, und den Anfang meiner Opferungen auf dem Altar der großen Publicität mit denjenigen zu machen, die zunächst den Rosenkreuzern angehören. Ich will meine Leser, weß Glaubens oder Systems oder Meinung sie auch immer seyn mögen, den Ordensmann und Nicht-Ordensmann, in den Stand zu setzen suchen, mit den Quellen selbst etwas bekannter zu werden, und dann urtheile Jeder selbst. — Das ist meine Absicht, und darnach wünsche ich meine Unternehmung gerichtet zu sehen. Sie soll hauptsächlich dem gelehrten Chemiker reichhaltigen Stoff gewähren, ein Unwesen, wenn eins da ist, zu enthüllen, um irregeführte Menschen — nicht spottend — sondern ernsthaft durch vernünftige Gründe auf den Weg der Wahrheit zu leiten. Mich dünkt, dies sey das beste und einzige Mittel, selbst Ordensmänner, die, von einem unglücklichen Zufalle hintergangen, noch nach 15 bis 20 Jahren den unbekannten Lebensbalsam erwarten, von dem Abgrunde zurückzuschrecken, den ihr schwankender Fuß umschreitet, und der einst Ruhe, Glück und Wohlstand eines meiner würdigsten Freunde verschlang.

Hannageron, dieser Meister und Lehrer unter den Rosenkreuzern — als Gelehrter, als Schriftsteller, als Mann von Talenten und großem Namen unter ihnen bekannt — verdient allerdings an

 der

der Spitze derer zu stehen, die in diesem Orden so thätig waren, oder noch sind, und von denen es der Mitwelt und Nachwelt kaltblütig zu urtheilen zukömmt, ob man sie in die Liste weiser und tugendhafter Menschen aufzeichnen darf.

Ich habe seine beiden Sendschreiben ausgehoben, denn sie sind darum merkwürdig geworden, weil sie manchen Ordensmann in seinem Wahn von der Möglichkeit der Goldmacherkunst bestärkten. Ueber ihren Werth oder Unwerth müssen aber unsere Achard, Crell, Klaproth, Veltheim, Westrumb und alle die wichtigen Männer entscheiden, die den chemischen Marktschreiern den Krieg angekündiget, und noch bis zu dieser Stunde mit unabgewechseltem Glücke geführt haben. — Das kann ich nicht, denn ich bin kein gelehrter Chemiker.

Ich bemerke nur, daß die Art, der Ton und die Ausführung der Belehrung des guten *Hannageron* gar nicht der sanften und herzlichen Stimme des Evangeliums entspricht, welches die Rosenkreuzer doch, ihrem Vorgeben nach, allenthalben verbreiten, um allgemeines Menschenwohl zu begründen, zu erhalten und fortzupflanzen. Man ist es nun freylich schon gewohnt, die Ehrenwörter von Idiot, Ignorant, Bösewicht, Schurke, in den rosenkreuzerischen Schriften zu lesen. Daß diese Leute aber solche Kraftsprache zur Vertheidigung ihrer Lehren und zur Erbauung ihrer Schüler brauchen, das ist sehr übel, und beweiset wenigstens sehr unsicher die Güte ihrer Sache. Sollte daher hier wirklich nicht auch gelten, was man bisher so ziemlich allgemein für wahr gehalten hat: „Wer zuerst schilt, hat gewiß Unrecht„?

So dachte auch der gute Bruder *Fancalirus*, wie ich von sicherer Hand weiß. Vergebens suchte der aufrichtige Lieb- und Diensteifrige Bruder

Han-

Hannageron ihm einen Geschmack an dem großen Werke durch seine so deutliche, überzeugende und hochgelahrte apostolische Sendschreiben abzugewinnen. *Fancalirus* hatte in Mangold gelesen, daß man seinen Verstand, seine Erfahrung und seinen Beutel zu Rathe ziehen sollte, ehe man sich nur etwas in diese Wissenschaften einlassen wollte. Er hatte die traurigsten Beyspiele erlebt, die rosenkreuzerischen Adepten, sogar jenen *Phoebron Chlun*, den erhabenen Erfinder des Compasses der Weisen, nackt und dürftig, und von goldhungrigen Schülern kleiden und speisen gesehen. Selbst sein biederer Kreis-Director, ein nicht unerfahrner Metallurge, suchte den Stein der Weisen und fand ihn nicht, und beschloß darüber sein Leben mit Zerrüttung seines Vermögens. Andere wackere, aber bey weitem nicht so kundige Männer, waren gar auf dem geraden Wege um nach dem Tollhause zu laufen. Natürlich muß dies auch der Fall bey allen denen werden, deren Gehirn mit Unsinn und Schwärmerey verbrannt wird; denn meistentheils besitzen sie die erforderlichen Vorbereitungs-Wissenschaften nicht, welche ihnen noch zu einem Leitfaden in diesem schrecklichen Labyrinthe dienen könnten. — Warnungen genug für *Fancalirus*, sich zu keinen rosenkreuzerischen Opferungen zu verstehen, und jenes Lächeln der Ueberlegenheit, das bisweilen dem Allerweisesten entwischt, nicht zu erwehren, wenn *Phoebron Chlun* auf Aufklärung und Aufklärer, die das Adepten-Handwerk fein säuberlich persiflirten, tapfer schimpfte und tobte, und jeder rechtlichen Christenseele die Gefahr ahnden ließ, daß die furchtbaren Unbekannten sie lebendig schinden dürften. Denn schon damals hieß man von dem häßlichen Gifte der abscheulichen Aufklärungssecte angestecket, wenn man seine gesunde — nach der Sprache der Rosenkreuzer aber in den

Stri-

Stricken des Satans schmachtende — Vernunft dem blinden allein seligmachenden Glauben an die wunderthätige Tinctur auf Menschen und Metalle, nicht unterwerfen wollte.

Durch diese Widerspenstigkeit mußte *Fancalirus* nun wol das große Glück entbehren, die Weisheit und mit ihr alle Früchte des Reichthums und der Glückseligkeit, welche, um die Wahrheit ein wenig einfältiglich zu sagen, nur im rosenkreuzerischen Schmelztiegel stecken, wie ein anderer Orpheus zu erobern. Dennoch, höre ich, soll der edle Mann sich über sein trauriges Schicksal nicht grämen. — Er hat ja, setzt die heimtückische Fama hinzu, sich und seine Angehörigen nicht an Bettelstab gebracht! nicht, wie der unglückliche Buchhändler Ringmacher zu Berlin, Verleger der Phoebron'schen Schrift, das Ding für besser, als eine für Wallfische ausgeworfene Tonne gehalten, und darüber Verstand und Vermögen verlohren! nicht, wie jener bey weitem noch unglücklicherer Graf von .... schrecklich geendiget!!!

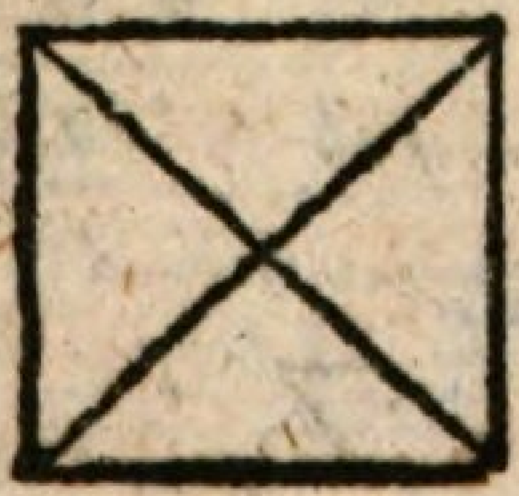
IV.

Tabella

zur Erklärung des Alphabets für die Brüder der ersten drey Verbrüderungs-Classen.

Ex ordinatione Fratrum Roseae et Aureae Crucis.

Es haben unsere weisen Meister unter allen Völkern, vom Anfange der Reiche, außer den vielen Landessprachen und Charakteren, sich jederzeit auch hieroglyphischer Zeichen bedienet, um ihre Geheimnisse zu verwahren. Diese alte Gewohnheit ist in unserer Verbrüderung bis auf den heutigen Tag als eine umumgängliche Nothwendigkeit fortgepflanzet, und daher zur geheimen Correspondenz für unsere Brüder der ersten drey Grade jener ägyptische Quadrat A, woraus sich das Alphabet B formirt, in dem gegenwärtigen Decennio verordnet worden:

A.  A.

Nun

Nun folget die Auflösung, oder das Alphabet:

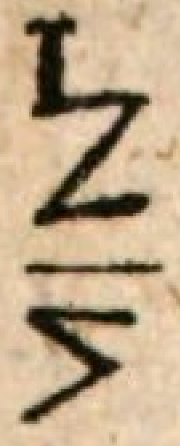
B.

Aus dem Kreuze des Quadrats C entstehen aber die fünf Vocalen.

Λ· >· <· X. V.

a. e. i. o. u.

Es ist zu merken, daß die Buchstaben transversal, von der Rechten zur Linken geschrieben, und die Zeichen, welche die Vocalen andeuten, abwechslungsweise gebrauchet werden müssen, wie nachstehendes Exempel beweiset:

 177□ das ist: 12ten May 1770.

Gewöhnlich setzt man aber nur: 7□. — 70.

(L. S.) *Hosmopina.*

An-

Anmerkung des Einsenders.

In dem bekannten Buche: „Starke Erweise „aus den eigenen Schriften des hochheiligen Ordens „Gold- und Rosenkreutzer, für die Wahrheit, daß „seine in Gott ruhende Väter von ewiger Thät- „und Wirksamkeit sind, 8. 1788." findet sich das gegenwärtige Alphabet ebenfalls S. 6. angeführt, und es dürfte daher schon überflüssig scheinen, daß dasselbe hier noch einmal abgedruckt steht. Allein der Leser wird, nach angestellter genauer Vergleichung der beiden Alphabete, sehr bald bemerken, daß die in Gott ruhenden Väter, nach den Jahren 1763 — 1776, auch in Ansehung dieser geheimen Schreibart jene wohlthätige und weise Abänderung getroffen haben, wovon der aufrichtige Lieb- und Diensteifrige Bruder Hannageron so viel Rühmens macht.

Auch die übrigen Classen dieser Rosenkreuzer haben, nach dem Verhältniß ihrer Grade, ihre besondere geheime Schreibart; doch davon zu seiner Zeit!

B.

B.

Auszüge.

III.

Rosenkreuzer *).

(Siehe das zweyte Heft S. 38.)

A. Das Ganze des Ordens betreffend.

(Siehe erstes Heft Seite 55.)

6) Das System der Gold- und Rosenkreuzer, als Theorie betrachtet, besteht in einer sonderbaren Verbindung von Physik, Metaphysik, Theosophie und Mythologie, die der Phantasie mannigfaltige Beschäfftigung darbietet, und deren übler Zusammenhang durch unbegränzte Vieldeutigkeit versteckt wird. (Geh. Gesch. S. 51.)

7) Die Versammlungsrede der R. C. die in Wien 1781 bey Ghelen erschien, ist auf allen Fall eine Impertinenz. (Ebend. S. 86.)

8) Die Rosenkreuzer feyern jährlich drey Feste, als: den Tag Johannis des Täufers, Johannis des Evangelisten und den grünen Donnerstag. (Ebend. S. 112.)

*) Geheime Geschichte eines Rosenkreuzers. Aus seinen eigenen Papieren. Herausgegeben von Albrecht. Hamburg bey Bachmann und Gundermann. 19½ Bogen. 8.

Der Rosenkreuzer in seiner Blöße rc. rc. Von Magister Pianco. Amsterdam. 19 Bogen. 8.

Chrysophirons Reden über einige Pflichten der G. und R. Kreuzer. München 1792. 11 Bogen. 8.

9) Sie erregen die große Erwartung, nicht allein das schwerste Problem der Ontologie, das Daseyn, sondern ein noch viel schwereres, das Entstehen alles dessen was ist, aufgelöset und erklärt zu finden, und befriedigt wird — die kleinlichste Neugierde von der Welt. (Ebend. S. 127.)

10) Die Freymaurerischen Versammlungsreden der Gold- und Rosenkreuzer enthalten so freche und grobe Prahlereyen, daß ein kaltblütiger Leser zuweilen ungewiß wird, ob er das so handgreiflich übertriebene Lob nicht für eine etwas plump gerathene Satire halten soll. (Ebend. S. 201.)

11) Wer bey den Rosenkreuzern die Aufnahme begehrt, muß eine kurze Bittschrift aufsetzen, worin er auf das demüthigste und gehorsamste bittet, ihm die Gnade zu erzeigen, und ihn in den hochheiligen Orden der Gold- und Rosenkreuzer aufzunehmen. (Ebend. S. 226.)

12) Die Quartal-Conventionen der R. C. werden immer am ein und zwanzigsten Tage des dritten, sechsten, neunten und zwölften Monats gehalten. (Ebend. S. 275.)

13) Ihre gewöhnlichen Zusammenkünfte fallen auf den ein und zwanzigsten Tag jedes Monates. (Ebend. S. 275.)

14) Mittellose Candidaten, welche von der Naturkunde oder Feuerarbeiten vorzügliche Erfahrenheit haben, werden zwar umsonst recipirt, doch darf bey jedem Cirkel nur einer, und zwar nur als dienender Bruder, angestellt werden. Ihm können die übrigen Brüder zu seinem Soulagement ein monatliches Almosen nach Belieben abreichen. (Ebend. S. 239.)

15) Weder ein Naturgeheimniß, noch ein Geheimniß der wahren Kunst, ist in der Welt möglich, das nicht schon bey dem Orden sich befinden und den höchsten Obern bekannt seyn sollte. (Ebend. S.)

16) An-

16) Anzeigen muß ein R. C. seinen Obern 1) alles, was auf den Orden Beziehung hat, es sey nützlich oder schädlich. 2) Alle gegen den Orden verübte Verräthereyen. 3) Alle kleine Plaudereyen der Brüder. 4) Alle unerlaubte Handlungen. (Ebend. S. 43. 44.)

17) Ein R. C. ist zu Folge seines Systems ein Mann, der sich einen ächten vollkommenen Maurer nennt, der außer seinem Grade keinen ächten Bruder kennt, und der alle mögliche natürliche und übernatürliche Wissenschaften, die ein Mensch nur begreifen kann, unumschränkt besitzt. (Der R. C. in seiner Blöße S. 83.)

18) Pflichten, die der R. C. bey seinem Eintritt in den Orden beschwören muß, sind folgende: 1) Sich in der Furcht Gottes zu üben. 2) Die Liebe des Nächsten vorsätzlich nie zu betrüben. 3) Die höchste Verschwiegenheit zu beobachten. 4) In unzerbrüchlicher Treue zu eralten. 5) Den Obern einen vollkommenen Gehorsam zu zeigen. 6) Der hocherleuchteten Verbrüderung kein Geheimniß zu verschweigen. 7) Dem Schöpfer, seiner Weisheit, und dem Orden ganz alleinig zu eigen zu leben. (Der R. C. in seiner Blöße S. 88. 89.)

19) Tabella Mystica nennen die R. C. ein Verzeichniß, welches ihre Grade, die Anzahl ihrer Mitglieder, ihre Ordenszeichen, deren Farben, ihre Losungsworte, Verbrüderungsnamen der Vorsteher, die Länder und Reiche, wo sich dieselben befinden, ihre Residenzien, Conventionsplätze, Kreise, Wissenschaften und Receptionskosten enthält. Vermittelst dieses Documentes suchen sie die Unerfahrnen an sich zu locken. Diese Tabelle ist historisch, moralisch, physisch und metaphysisch falsch. (Ebend. S. 84. ff.)

20) Kreis nennen die R. C. jede Versammlung ihrer Bundesverwandten unter einem sichtbaren Oberhaupte oder Vorsteher, den sie Director nennen. Jeder dieser Kreise kann aus fünf, sieben, höchstens aber nur aus neun Mitgliedern bestehen. Diese Glieder machen unter sich ihre Aemter aus, nemlich den Secretaire, Redner, Schatzmeister u. s. w. Den Director setzen die Obern. Diese Obern bestehen aus der Hauptdirection, und sind keinem Bruder der untern Grade bekannt, ja diese kennen überhaupt außer ihrem Kreise kein einziges Mitglied des Ordens. Dies geschieht blos um deswillen, damit die Obern ihre Betrügereyen desto besser im Verborgenen spielen können. (Ebend. S. 119-121.)

21) Ordensnamen geben die R. C. ihren Mitgliedern vermöge ihrer sogenannten Cabalistik, ändern sie aber alle drey Jahre. Diese Namen sollen dazu dienen, jeden Bruders gute und böse Eigenschaften zu bezeichnen. Indessen hält es die hohe Hauptdirection doch nicht für überflüssig, sich am Schlusse jeden Jahres von den Kreisdirectoren über die Tugenden und Laster, Wissenschaften und Künste, über Alter, Stand und Vermögen ihrer sämtlichen Untergebnen einen tabellarischen Bericht erstatten zu lassen. (S. 123.)

22) Der Orden soll, wie die hohen Obern vorgeben, aus 45 Kreisen bestehen. Sie waren aber noch nie im Stande einen Kreis länger als drey Jahre zu erhalten, weil sie niemals ihre Zusage erfüllen. (Ebend. S. 140.)

23) Ihre Lehre ist ein Gewebe von Lügen und Betrügen, von Heiden- und Judenthum, von Abgötterey und Aberglauben, von Allegorien und geoffenbarten Wahrheiten. (Ebend. S. 151.)

24) Ihr Eid ist wider Gott, wider das Recht der Natur, wider die allgemeinen Rechte aller Völker,

ker, kurz eine gottlose verwerfliche Handlung. (S. 204 ff.)

25) Ihre Constitutionen sind zwiefach. Die eine ist allen Brüdern bekannt, und enthält eben keine widerrechtliche, übernatürliche, ganz unvernünftige Dinge. Die andere wird geheim gehalten, und ist, ihrem ganzen Inhalte nach, eine wahre Gotteslästerung und Majestätsverletzung. In dieser letztern ist folgende merkwürdige Stelle enthalten: „wenn die cabalistische Hauptzahl „5856 wird erfüllt seyn, so wird der Größte der „Kleinste, und der Herr der Diener seines Die„ners, und der Knecht seines Knechtes seyn, und „wir werden herrschen, wie Moses und Josua „über die Hebräer geherrscht haben; denn die „Sünden der Profanen werden vor den Augen „des Jehovah die Wagschale überwerfen, und „ihr Maas wird voll seyn; und es wird seyn „ein Hirt und ein Schafstall, und ein Herr und „ein Knecht, und die Weisen werden gehen auf „Rosen aus Eden.„ (Ebend. S. 211-212.)

26) Ueber ihre Verbrüderung darf kein Mitglied des Ordens ohne Censur und Approbation seines Ordinariats etwas drucken lassen. (Chrysophirons Reden, Vorrede S. V.)

27) Der Orden kettet den Himmel an die Erde, und öffnet den versperrten Weg zum Paradiese wiederum. Seine höchsten Vorsteher sind im allergenauesten Verstande Freunde Gottes, wahre Jünger Christi, weit über den Rest der Sterblichen erhaben, Meister über die ganze Natur, die, mit der einen Hand auf das siegreiche Kreuz der Versöhnung gelehnt, mit der andern die lange Ordenskette festhalten. (Chrysophirons Reden, Vorrede S. XVI.)

28) Die Brüder müssen den Orden nach Gutbefinden mit sich schalten und walten lassen. (Eb. S. XVIII.)

29) Der Ordenseid ist unwiderruflich, kann durch keine Macht hienieden jemals wieder aufgelöset werden, und bindet folglich den Candidaten auf Lebenszeit. (Ebend. S. XIX.)

30) Die Geheimnisse des Ordens sind wirkliche Geheimnisse Gottes, die allein bey den Frommen, bey seinen Freunden, zu finden sind. (Ebend. S. 3.)

31) Gott und der heilige Orden werden von den R. C. gewöhnlich zusammengestellt, weil die Sache des heiligen Ordens die Sache Christi, mithin auch Gottes ist. Der Orden der R. C. hat hierin viel ähnliches mit einem andern bekannten Orden, der auch gern seine Sache für die Sache Gottes ad majorem Dei gloriam ausgab und ausgiebt. (Ebend. S. 5.)

32) Erzbruder nennen die hohen Obern den Heiland der Welt. (Ebend. S. 8.)

33) Der Orden hat härtere Strafen als die Exclusion. Er übergiebt den Verbrecher durch den großen Bann der göttlichen Gerechtigkeit. (Eb. S. 10.)

34) Der Orden betrachtet das Institut der Freymaurerey als einen Vorhof. Ob er dazu berechtigt sey, ist eine große Frage. (Ebendas.)

35) Verrätherey, Untreue und Meineid sollen die weisen Väter der Rosenkreuzer bewogen haben, sich mit ihren Geheimnissen aus der Freymaurerey zu entfernen, die ihnen seitdem nur zur Pflanzschule dient. (Ebend. S. 11.)

36) Wer die Heimlichkeit des Ordens offenbaret, hat ein für allemal den Glauben bey den Obern verloren, und kriegt keinen treuen Freund mehr unter den Brüdern. Ob er wohl untreue Freunde, Auflaurer im Orden erhalten möchte? (Eb. S. 21.)

37) Die Heimlichkeiten des Ordens sind nicht das Eigenthum der Brüder, sondern der Obern, oder vielmehr Gottes. Folglich dürfen die Brüder keinesweges nach ihrem Willen darüber schalten und walten. (Ebend. S. 27.)

38) Die Obern des Rosenkreuzerordens sollen zugleich die Obern des Freymaurerordens seyn, und das Original des Urim und Thumim besitzen. (Ebend. S. 38.)

39) Im achten Grade des Ordens vom Gold- und Rosenkreuze wissen die Brüder noch nichts; die Sonne wird also wol erst im neunten aufgehen. Wie viele aber haben den? (Ebend. S. 60.)

40) Die Rosenkreuzer schließen ihre Reden gewöhnlich mit dem Wunsche: auf daß Gott und sein Wort mit uns sey. Mit der nemlichen Floskel pflegen sie auch ihre Briefe anzufangen. (Ebend. S. 74.)

41) Da die R. C. Meister über die ganze Natur sind, so sind sie auch gebohrne Obere aller Menschen, ungefähr so wie der Bischof zu Rom behauptet, auch Bischof der verirrten Protestanten zu seyn. (Ebend. S. 77.)

42) Ihrer viel haben sich schon an den heiligen Tempelbau gemacht, aber Hammer und Kelle wieder niedergelegt, weil es ihnen an erfahrnen Baumeistern fehlte. Nur die R. C. waren so glücklich, die weisen Meister zu finden. (Ebend. S. 79.)

43) Gott will es! und der Orden will es! sind den R. C. gleichbedeutende Ausdrücke. Wem fällt nicht hier das ex auctoritate omnipotentis Dei ein, das fast in jeder römischen Bulle steht? (Ebend. S. 82.)

44) Alle Details, welche die R. C. vom Fall der Engel wissen, haben sie aus einem der profanen Welt annoch verborgenen heiligen Buche, das

aus vier Kapiteln besteht, und ältere Begebenheiten als die Schöpfung der Menschen erzählt. (Ebend. S. 87.)

45) Der Verbrüderungsgeist ist bey den R. C. die Einheit des Geistes der Brüder mit dem Geiste des Erzbruders Jesu Christi. Ward dieser Geist vielleicht per successionem mitgetheilt? (Ebend. S. 89.)

46) Noch nie hat ein Fürst das Geheimniß der R. C. erfahren, und sie werden es auch nie einem Regenten anvertrauen; denn ihr Interesse streitet vollkommen mit dem seinigen. Keinem rechtschaffenen Fürsten kann es gleichgültig seyn, daß es Leute in seinem Staate giebt, die über dessen Glieder heimlichen, mehr als päbstlichen Gewissenszwang ausüben. (Ebend. S. 107.)

47) Der höchste Obere der R. C. wird M. M. das ist Magnus Magus, oder auch der hohe präsidirende Magus genannt. (Ebend. S. 109.)

48) Die Verbrüderung der R. C. ist ein aus allen Zungen zusammengesetztes Volk, und besondere Gemeine Jesu Christi. Sie soll alle so theuer erkaufte Seelen in sein Reich sammeln. Hierzu werden dem Orden noch jetzt alle mögliche Mittel und Kräfte von seinem höchsten Obern im Himmel, Jesu Christo, mitgetheilt. (Ebend. S. 109.)

49) Alle Entdeckungen, die den R. C. mitgetheilt werden, laufen durch die geheime Circulatur an ihre Obern. Eine ähnliche Einrichtung hatten die Jesuiten. Sie zwangen ihre Novizen aufs strengste zur Eröffnung aller Geheimnisse, dispensirten die Beichtväter vom Sigillo confessionis, und foderten sogar von denen, deren sich die Fürsten und Minister bedienten, Rapporte über die Beichten ihrer Confitenten. Zweifelhaft ist es, ob die Jesuiten diesen Kunstgriff von den

R. C.

R. C. oder diese ihn von jenen gelernt haben. (Ebend. S. 112.)

50) Sie verlangen sogar solche Geheimnisse von ihren Untergebenen zu wissen, die diese unter einem Eidschwur, oder auch unter einem von Seiten des Mittheilers darauf gelegten Fluch erhalten haben. (Ebend. S. 120.)

51) Sie geben vor, alles Thun und Lassen der Freymaurer sey ihnen von jeher durch gewissenhafte Brüder hinterbracht worden, und werde ihnen noch täglich hinterbracht: weil ihre Brüder entweder besuchende oder wirkliche Mitglieder der Logen seyen. (Ebend. S. 128.)

B. Zur Geographie und Statistik des Ordens.

A. Deutschland.

1) Bayern.
   a) Vacat.
   b) Vacat.

2) Oesterreich.
   a) Wien: Angebliche Residenz des Obervorstehers vom achten Grade.

3) Preußen.
   a) Königsberg,
   b) Stettin,
   c) Berlin,
   d) Danzig,
   (a–d: angebliche Conventions-Plätze der Brüder des fünften Grades.)
   e) Breßlau: angeblicher Conventions-Platz der Brüder des vierten Grades.
   f) Frankfurt an der Oder. Hier hielt sich der Justitiarius des fünften Grades auf.

4) Sachsen.
   a) Leipzig: angeblicher Conventions-Platz der Brüder des vierten Grades.

b) Dres-

b) Dresden: Residenz des Directors vom vierten Grade.

5) Niedersachsen.

a) Hamburg: angeblicher Conventions-Platz der Brüder des sechsten Grades. — Hier existirten schon Rosenkreuzer im Jahr 1782, hielten aber ihre Versammlung sehr heimlich. (Gesch. eines R. C. S. 52.) In der Folge kauften sie daselbst ein eigen Haus, und errichteten einen förmlichen Zirkel. Die Kosten dieser Einrichtung betrugen neun tausend Mark. Der dienende Bruder bekam neunzig Mark Gehalt nebst freyer Wohnung. (Ebend. S. 281.)

6) Franken.

a) Nürnberg: Conventions-Platz der Brüder des siebenten Grades.

7) Schwaben.

a) Augsburg: Conventions-Platz der Brüder des siebenten Grades.

8) Tyrol.

a) Inspruck: Residenz des Obervorstehers vom sechsten Grade.

9) Böhmen.

a) Prag: eigentliche Residenz des Obervorstehers vom sechsten Grade.

B. Frankreich.

a) Paris: Conventions-Platz der Brüder vom achten Grade.

C. Italien.

a) Venedig: Residenz eines Obern vom neunten Grade.

b) Neapel: Residenz des Obervorstehers vom achten Grade.

c) Malta: Conventions-Platz der Brüder vom sechsten Grade.

D. Por-

D. Portugall.

a) Lissabon: Conventions-Platz der Brüder vom sechsten Grade.

E. Holland.

a) Bergen op zoom: Residenz des Obern vom zweiten Grade.

F. Pohlen.

a) Camra: Conventions-Platz der Brüder vom achten Grade.

b) Crakau: Conventions-Platz der Brüder vom vierten Grade.

c) Warschau: desgleichen.

G. Schweitz.

a) Basel: Conventionsplatz der Brüder vom siebenten Grade.

b) Zürch: Residenz des Generalinformators vom dritten Grade.

H. Siebenbürgen.

a) Hermannstadt: Conventions-Platz der Brüder vom vierten Grade.

J. Asien.

a) Hassan, } Residenzien der Obern vom
b) Ispahan, } neunten Grade.

c) Smirna: Conventions-Platz der Brüder vom neunten Grade.

(Siehe obige Rubriken in der Tabella mystica im Rosenkreuzer in seiner Blöße, Seite 82.)

C. Zur Charakteristik der Ordens-Mitglieder überhaupt.

11) Sie sind so unwissend, daß sie nicht einmal die hebräischen Losungsworte verstehen, woran sie einander erkennen. So schreiben sie z. B. Wetharez statt Veet haarez, Hitaket statt Chidekel u. s. w. (Der Rosenkreuzer in seiner Blöße S. 107.)

12) Sie geben sich die Miene, Wissenschaften zu lehren, die sie erst auf Unkosten ihrer Schüler zu lernen wünschen. (Ebend. S. 115.)

13) Ihre Obern verbergen sich vor den Untern, um ihre bösen Streiche und Betrügereyen desto ungehinderter vollbringen zu können. (S. 121.)

14) Arme, gute und ehrliche Brüder werden von ihnen verworfen, Schelme hingegen sorgfältig gehegt und gepflegt. (S. 122.)

15) Ihre Verbrüderungsnamen und Wappen ändern sie blos deswegen, damit sie unerkannt bleiben, wenn sie wegen ihrer Schelmenstreiche aus einem Lande ins andere wandern müssen. In Oesterreich kann man diesen Vorwurf mit Originalschriften belegen. (S. 124.)

16) Sie sind Beutelschneider, die vermittelst ihres gefährlichen Bundes unter der frömmsten betrüglichsten Larve geheime politische Systeme verbergen; die sich bemühen, die Großen der Staaten in ihren Bund zu ziehen, um vor der Hand nur geheimen, dereinst aber öffentlichen Antheil an der Regierung der Völker zu nehmen. (S. 125.)

17) Schicken sie ihren Untergebenen Befehle von böser Deutung zu, so haben sie den lächerlichen Gebrauch, dieselben bald auf schwarzes, bald auf grünes Papier mit rothen Lettern zu schreiben. Diese Befehle enthalten bisweilen sehr sonderbare Floskeln. Z. B. der Bruder umfange das Kreuz Christi, so wird er Gnade finden vor Gott und den hohen Obern. Sollte er aber in Unbußfertigkeit verharren, so fluche das Kreuz seinem Pfad. (S. 134. 135.)

18) Ihre hohen Obern pflegen die Receptionsgelder meistentheils zu ihrem Lebensunterhalte und zum Dienst ihres Bauches unter sich zu vertheilen. (S. 139.)

19)

19) Ihre Wissenschaften und Lehren, so wie sie von ihnen vorgetragen werden, sind falsch, ehr- und gewissenlos, verdammlich, gefährlich für Leib und Seele. (S. 142.)

20) Sie schlossen mehrere Brüder blos deswegen vom Orden aus, weil sie durch die vorgeschriebenen Arbeiten verarmt waren, und die sogenannten Producte nicht lösen konnten. (S. 136.)

21) Sie verstehen weder den Moses (S. 144.) noch das Buch der Weisheit, noch die Offenbarung Johannis. Aus Unverstand und Gewinnsucht machen sie aus dem alten und neuen Bunde ein elendes, albernes Gemengsel, und alles, was sie davon sagen, ist irrig, falsch, betrügerisch. (S. 148.)

22) Sie besitzen keine alte Original-Manuscripte, worauf sich die Lehre des Ordens gründet. Ihre neuern Schriften sind in einem unverständlichen närrischen Jargon geschrieben, und durchaus sophistisch. Sie prahlen darin mit Wissenschaften, wovon sie selbst nichts verstehen. (S. 154.)

23) Sie sind physische Betrüger. (S. 165.)

24) Ihre vorgebliche Ehrlichkeit ist eine der Stäupruthe würdige Niederträchtigkeit und Büberey. (S. 177.)

25) Ihr anmaßlicher Umgang mit Gott und den seligen Geistern ist ein so rasender schändlicher Betrug, daß die Verbreiter desselben entweder ins Tollhaus oder an die Ruderbank gehören. (S. 183.)

26) Sie nehmen von Grad zu Grad Erlagsgelder von ihren Candidaten, die sie hernach unter sich vertheilen, und wovon ihrer viele leben, die zu dieser Bande gehören. Dies ist öffentliche Dieberey. Sie kann aus Originalbriefen erwiesen werden. (S. 190.)

27) Sie machen eine schleichende Winkelgesellschaft aus, die sich vor jedem, auch vor dem geringsten ehrlichen Manne, im Verborgenen hält. (S. 197.)

28) Durch Auferlegung des Eides, welchen sie ihren Candidaten abnehmen, machen sie sich eines sträflichen Eingriffs in die Vorrechte der obersten Gewalt des Staates schuldig. Man kann dies nicht gestatten, ohne eine Art schleichender und heimlich gefährlicher Menschen zu nähren, die in der Folge den Rechten der Majestät und der Völker die verwerflichsten Verletzungen drohen. (S. 202.)

29) Sie sind gefährliche Freunde, unversöhnliche Feinde, schleichende, die Ruhe und Aufblühung des Staates untergrabende Unterthanen, böse Bürger und geheime Betrüger. (S. 218.)

30) Sie rühmen sich, Gott habe ihnen die Macht ertheilt, untreue Brüder nöthigenfalls so zu bestrafen, wie es der Freymaurer-Eid mit sich bringt, ohne daß sie deswegen von der Welt etwas zu befürchten hätten. Einer so fürchterlichen Macht rühmte sich nicht einmal der Jesuiterorden. (Chrysophirons Reden S. 14.)

31) Ihr ganzer Plan beruhet auf dem Wunsche, mit den Sanftmüthigen das Erdreich zu besitzen. Die Frage ist nur: ob jetzt oder im tausendjährigen Reiche? Glaubwürdiger ist es aber, daß die hochwürdigsten Obern schon in dieser Welt herrschen wollen. (Chrysophiron S. 20.)

32) Sie sprechen der Philosophie und der Vernunft Hohn, und wollen durch blinden Glauben und blinden Gehorsam die Welt beherrschen. (Ebend. S. 27.)

33) Ihre Quartalberichte, nach welchen sie ermuntern, ermahnen, bestrafen, oder belohnen, haben viel ähnliches mit der Beichte. Nur mit dem

dem Unterschiede, daß der heilige Vater sie jährlich nur einmal fodert. (Ebend. S. 67.)

34) Sie geben sich immer das Ansehen, als suchten sie die Ehre Gottes zu befördern. Omnia ad majorem Dei gloriam! diese Sprache ist seit dem Jahre 1540 (wo der Jesuiterorden gestiftet wurde) zur Genüge bekannt. (Eb. S. 71.)

35) Ihre Obern leben zwar in der größten Fülle zeitlicher und himmlischer Glücksgüter, die untern Brüder beten aber dennoch zu Gott für ihr Wohl, aus — Dankbarkeit. (Ebend. S. 72.)

36) Wenn der Cirkeldirector etwas im Namen der höchsten Ordens-Obern schriftlich oder mündlich befiehlt, so bedarf es keines Beisatzes; die untern Brüder müssen es blindlings befolgen. Mithin kann der Cirkeldirector auch pro lubitu herrschen, ohne daß die Brüder seine Befugniß weiter untersuchen, oder an die hohen Obern appelliren dürfen. Er hat also potestatem Legati a Latere. (Ebend. S. 83.)

37) Die Priester der ägyptischen Mysterien, die so gut wie die neuern Rosenkreuzer Naturpriester waren, gaben ihrem Osiris eine Peitsche in die Hand, um durch dies Symbol zu verstehen zu geben, daß die Regierung mit gehöriger Strenge verwaltet werden müsse. Ihre Nachfolger, die neuern Rosenkreuzer, sind treulich in ihre Fußstapfen getreten, fordern eben so strengen Gehorsam, und pflegen ihre Vorschriften mit fürchterlichen Drohungen zu begleiten. (Ebend. S. 84. 85.)

38) Sie bitten Gott, daß er seinen heiligen Geist nicht von ihnen nehmen wolle. Sie müssen also den heil. Geist wol haben. (Ebend. S. 90.)

39) Den geringsten Zweifel gegen die Lehren der Obern betrachten sie als einen Versuch des Feindes zum Ungehorsam. Dadurch wird freylich

jede freye Untersuchung erstickt, und der Verbrüderungsgeist aufs kräftigste angefacht. (Eb. S. 91.)

40) Bey ihnen geschieht alles aus blindem, knechtischen, oft durch Furcht vor der Ordensstrafe erzwungenen Gehorsam, bey dem alle Freyheit so ganz aufhört, daß es sogar ein Verbrechen ist, nach den Ursachen der auferlegten Handlungen zu fragen. So tief würdigen diese herrschsüchtigen Heuchler die Menschheit herab. (Ebend. S. 96.)

41) Weltkundig ist es, daß die Rosenkreuzer und
(erlin) (ünchen)
ihre Bundesgenossen, zu B * *, M * *,
(egensburg)
R * *, und manchen andern Orten, sich sehr stark in Land-, Dienst- und Staatssachen mischen. (Ebend. S. 113.)

42) Wenn ihnen Geheimnisse von ihren Untergebenen mitgetheilt werden, so geben sie zwar das Brauchbare zurück, schaffen aber das Unnütze aus der Welt. Was sie unnütz nennen, ist leicht zu erachten; nemlich alles, was nicht geschickt ist, die Menschen sanftmüthigen Herzens zu machen. (Ebend. S. 114. 115.)

43) Bey weitem der größte Theil der Rosenkreuzer sind Getäuschte, deren Zutrauen und Rechtschaffenheit die Obern auf die allerschändlichste Art mißbrauchen. (Ebend. S. 117.)

44) Sie empfehlen unter andern Hülfsmitteln gegen den schwarzen Höllengeist auch geweihte Crucifixe und Räuchwerke. Dies steht in einem Sendschreiben an einen sehr vornehmen Herrn. Einer von denen, die es ausfertigten, war ein Lehrer in der protestantischen Kirche. (Eb. S. 132.)

D.

D. Zur besondern Characteristik einzelner Ordens-Mitglieder.

6) **Fraxinus.** Cirkeldirector und zugleich Provinzial-Großmeister der vier vereinigten Logen zu Hamburg. Er führte den Stab Aarons von Eschenholz, mit dem goldenen A und O. (Geheime Geschichte eines R. C. von Albrecht S. 274.) Die Freymaurer wußten nicht, daß er Rosenkreuzer war. Er suchte die Hamburger Logen zu einer Pflanzschule der R. C. zu machen. Alle Großbeamten suchte er zu verdrängen, und ihre Stellen mit seinen Genossen zu besetzen. (Ebend. S. 291.)

7) **Ninnas.** Senior des Cirkels in Hamburg. (S. 275.)

8) **Philimanes.** Actuarius der Hamburger R. C. und Groß-Secretaire der dortigen Freymaurer-Logen. (S. 275.)

9) **Drabes.** Cassirer des Hamburger Cirkels. (S. 275.)

10) **Renifer.** Apotheker zu Hamburg und Mitglied der Rosenkreuzer. (S. 275.)

11) **Ormesus.** Ein präsumtiver Verbreiter des Reichs Christi, von dem sich der Orden große Dinge versprach. Die Brüder mußten in ihren Cirkeln für ihn beten. (S. 277.)

12) **Mandrabulus de Hecatombis.** Ein unbekannter Oberer des dritten Grades. (S. 286.)

13) **Rosarius Senex Aurea.** Ein unbekannter Oberer des vierten Grades. (S. 289.)

14) **William Licht.** Soll der Obere des Juniorats-Grades seyn. Der Cirkeldirector nannte ihn the friend of God. Die Brüder mußten ihn in ihr Gebet einschließen. (S. 258.)

15) **Cedrinus.** Ein Hamburger Bruder. Trat 1779 in den Orden der Freymaurer. (S. 4.)

War damals 33 Jahr, und Wittwer. Aufgenommen ward er in Hamburg. (Ebend.) Seine Loge gehörte zur stricten Observanz. (S. 10.) Was er sah und hörte, war ihm unverständlich, obgleich nicht mehr neu. (S. 12.) Er ward neugieriger als vorher. (S. 13.) Nach Verlauf eines Jahres, im Julius 1780, bekam er den zweiten Grad. Befriedigt ward er zwar nicht, aber doch nicht ungeduldig. (S. 16.) Im Jahr 1783 ließ er sich in den dritten Grad aufnehmen. (S. 39.) Nach dieser Ceremonie war er sehr zufrieden. (S. 40.) Bald nachher correspondirte er über die Maurerey mit einem Freunde in **Berlin.** Von diesem erhielt er blattweise eine sogenannte geheime Geschichte Jesu und seiner Apostel. (S. 67.) **Cedrinus** hielt dieselbe eine Zeitlang für wahr. (S. 68.) Er las, der heilige Andreas sey ein Schüler Johannis gewesen; der Andreasorden sey 819 in Schottland gestiftet worden. Diese Nachricht machte den **Cedrinus** begierig nach dem Schottengrad. Er erhielt ihn im Julius 1783. Die Erklärung desselben war dunkel; die Figuren deuteten auf etwas ganz anderes, als er erwartet hatte. Bruder N. fragte ihn einige Tage nachher, wie ihm die Aufnahme gefallen habe? **Cedrinus** erwiederte: mißfallen habe sie ihm nicht, doch erwarte er noch Aufschlüsse über ganz andere Dinge. N. bestärkte ihn in dieser Vermuthung, und entdeckte ihm in Vertrauen, es gäbe einen gewissen geheimen Grad, den **Cedrinus** noch nicht kenne; zu diesem wolle er ihm behülflich seyn; er solle sich nur lediglich an ihn halten. **Cedrinus** versprach es ihm. (S. 70—75.) Einige Tage nachher bekam er von einem andern Bruder die Versammlungsrede der R(osen) C(reuzer) des alten Systems, Wien bey Ghelen 1781. Ihren Inhalt

halt erklärte jener Bruder für Schwärmerey. Cedrinus wies dieselbe dem oberwähnten Bruder N. Er that, als kenne er sie nicht, entlehnte sie von ihm. Im September lud Bruder N. den Cedrinus zu sich, und eröffnete ihm, er habe nun Erlaubniß, dem Cedrinus zu weitern Aufschlüssen zu verhelfen, wenn er es begehre. Zugleich gab er ihm einen Bogen Manuscript, der eine physico-theologische Darstellung der Welterschaffung enthielt. Dies stimmte mit des Cedrinus Erwartungen überein. Bruder N. fragte ihn: haben Sie Lust zu dieser Sache? Cedrinus sagte: Ja! N. empfahl ihm hierauf das siebente Capitel des Buchs der Weisheit, und bestellte ihn des andern Abends sechs Uhr wieder zu sich. (S. 76—78.) Cedrinus studirte jenes Capitel, erinnerte sich der oberwähnten Versammlungsrede, und glaubte nun die Existenz einer geheimen hohen Weisheit unter den Menschen. (S. 84.) Cedrinus erschien zur bestimmten Stunde in dem Hause des Bruders N. Ein dienender Bruder führte ihn in ein besonderes Zimmer. Bruder N. erschien, und präparirte ihn zur Aufnahme. (S. Lit. G.) (S. 94.) Nach deren Vollendung gab ihm der Obervorsteher die Versammlungsrede der R. C. wieder zurück. Nun war er theoretischer Bruder der Salomonischen Weisheit. (S. 134.) Zur Vermehrung seiner Erkenntniß empfahl man ihm: a) Masons Selbsterkenntniß; b) Stenders Wahrheit der Religion; c) Pfenningers christliches Magazin; welche Bücher er auch fleißig studirte. Im November 1784 kam Bruder N. wieder zu ihm, und sagte, er habe nun Erlaubniß von den hohen Obern, ihn noch tiefer in die Geheimnisse des Ordens zu führen, wenn er es wolle. Cedrinus war es zufrieden, vorausgesetzt, daß die Receptionskosten

seine Kräfte nicht überstiegen, und die Sache nichts Böses enthalte. Bruder N. beruhigte ihn. Cedrinus mußte hierauf eine kurze Bittschrift aufsetzen, worin er demüthigst und gehorsamst um die Aufnahme bat. Einen Monat nachher erhielt er eine schriftliche Einladung, sich Abends sechs Uhr in dem Garten des Hochwürdigen *** in Fühlentwiete einzufinden. Cedrinus erschien, und erhielt den Juniorats-Grad der G. und R. C. alten Systems. (Siehe Lit. G.) Bruder N. spielte hierbey abermals die Rolle des präparirenden und einführenden Bruders (Introductors). (S. 225 — 232.) Bey dieser Gelegenheit bekam er vom Cirkeldirector ein sauber gemahltes Wappen. Darunter standen die Namen Cedrinus, Zechiras, Edikafron. Das Wappen sollte er künftig im Pettschaft führen, und sich dessen in Ordensangelegenheiten bedienen. Cedrinus ward er von nun an im Orden genannt; die zwey andern Namen mußte er selbst vor seinen Brüdern geheim halten. (S. 245.) Bis dahin hatte Cedrinus noch nichts von Goldmacherey geahndet, vor welcher er einen natürlichen Abscheu hatte. Gleichwohl lag der Stein der Weisen im ganzen Mysterium da. (S. 271.) Am 21sten December 1784 wohnte Cedrinus zum erstenmale einer Quartal-Versammlung der R. C. bey. Man legte die Rechnungen vor. Die Brüder mußten die Kosten ersetzen, welche die Einrichtung des Cirkels erfordert hatte. Cedrinus mußte zweyhundert Mark Lübisch (ungefähr achtzig Thaler Conventionsmünze) für Mobilien, und funfzig Mark für jährliche Zinsen und Beyträge erlegen. Am 21sten Januar 1785 war wieder eine Convention. Der Cirkeldirector hielt eine Rede über den ersten Eidespunct, (S. Lit. A. n. 18.) theilte noch etwas

von

von der Ordensgeschichte mit, gab jedem Bruder einen ascetisch-theologischen Text zur Bearbeitung auf, und empfahl ihnen allerseits theosophische Bücher zur Lectüre; z. B. den Compaß der Weisen, den Annulus Platonis, Jacob Böhm u. d. g. (S. 281—284.) Nach Verlauf eines Jahres kam Bruder N. wieder mit der Frage, ob Cedrinus im Orden nicht weiter wolle? Dieser war es zufrieden. Er bezahlte für diesen zweyten Rosenkreuzer-Grad zwölf Thaler. Dafür erfuhr er weiter nichts, als ein anderes Losungswort, den Namen eines unbekannten Obern, und die rückständigen Schulden des Cirkels, deren Bezahlung jedem Mitgliede funfzig Mark kostete. Gleichwohl mußte er abermals ein Danksagungsbillet an die Obern schreiben. (S. 286—287.) Kurz nachher trug der allzeit fertige N. dem Cedrinus den dritten Grad an. Anfangs wollte dieser nicht, endlich ließ er sich aber doch überreden. Die Aufnahme kostete ihm über zwanzig Thaler. Man machte ihm ein neues Wort und den Namen eines neuen Obern bekannt; dies war alles. Gelegentlich begehrte man noch dreyßig Mark von jedem Bruder zu Bestreitung allerley Kosten. (S. 288—289.) Auffallend war es dem Cedrinus, daß man den Brüdern dieses Grades gebot, Regenwasser zu sammeln, und dessen Fäulniß zu beobachten. Er hatte in der Aurea Catena Homeri gelesen, daß aus verfaultem Regenwasser lebendige Krebse zu bereiten wären. Jetzt giengen ihm die Augen auf; er sah, Metall- und Thiermachen sey der Zweck der Rosenkreuzerey. Sein Unwille ward durch die Unvorsichtigkeit des Fraxinus (S. n. 1.) vermehrt. Dieser machte ihn zum Großsiegelbewahrer der Hamburger Logen. Dadurch erlangte er Einsicht in das Ordensarchiv,

und sah, wie die Orden gemacht und verbreitet werden. Redlich widersetzte er sich als Freymaurer den Eingriffen des Fraxinus in die Logengeschäffte. Er und einige andere Brüder theilten sich ihre Vermuthungen vom Goldmachen mit, und verlangten die Bekanntmachung der versteckten Obern. Fraxinus trat zurück, beharrte aber doch bey seinem Plan, die Maurerey zur Pflanzschule der R. C. zu machen. Cedrinus widerstand, drohte, machte die R. C. öffentlich bekannt. Dafür ward er eidbrüchig gescholten und überall verläumdet. (S. 290—294.)

16) Phöbron. Hauptdirector des obern Ordens der R. C. in Deutschland. Schrieb unter dem Namen von Plumenöck den geoffenbarten Einfluß der ächten Freymaurerey auf das Wohl der Staaten. So auch den Compaß der Weisen. Vor diesem letztern Buche steht eine historische Nachricht vom Orden der R. C. Diese ist eben so zweifelhaft, wie die Geschichte des großen Christoph. Was Phöbron in seinem Compaß vom Gefäß und Feuer der Weisen schreibt, beruhet auf sehr elenden und seichten Gründen. (Der R. C. in seiner Blöße S. 1 - 8.)

17) Stopen. Ein Mann voll brausenden gefährlichen Feuers, das aber oft durch Phöbrons Geisteskraft und Sanftmuth gedämpft wird. (Eb. S. 11.) Ihn bat einst ein Bruder um die Erklärung eines alchymischen Prozesses. Bruder Stopen antwortete: man muß nachdenken, arbeiten, und Gott um Erkenntniß der wahren Weisheit bitten. Unsere Brüder schreiben nicht gleich verständlich; selbst die Landessprachen sind verschieden. Der Autor des Prozesses war Stadtschreiber zu Stralsund, und Bruder Stopen aus Franken. Oberwähnter Prozeß lautete folgendermaßen: Nehmet Eisenrost, rothfigirten

Feuer-

Feuerstein, und rothfigirten Adler, in reinen Mondschein eingetunkt; so wird der Mond von der Sonne sechs oder mehr Loth entlehnen, und dir reichlich schenken. (Der R. C. in seiner Blöße, S. 156.)

18) **Johannes de Sapientia.** Wohnt zu Amsterdam nahe an der Börse. Bey ihm liegt ein Directions-Manuscript in Verwahrung. (S. 172.)

19) **Manasser.** Wohnt im Haag, im dritten Hause unter dem Hofe der Staaten von Holland. Auch dieser hat eine magische Handschrift der R. C. in Händen. (Ebend.)

20) **Doctor Faust.** Auch dieser soll ein R. C. gewesen seyn. Im Orden heißt er Joannes a Sole. Er war ein Mann, der die natürliche und mathematische Magie sehr gut verstand. Was sonst von ihm erzählt wird, ist Fabel. Um diesen Unsinn zu glauben, muß man entweder ein altes Weib, oder ein Bösewicht, oder ein R. C. seyn. (Ebend. S. 187.)

21) **Magnus Paulus Schindler.** Er sagte, daß er R. C. sey, und zum Directorio nach Cöln gehöre; betrog den Markgrafen Friedrich von Bayreuth, unter dem Vorwande, ihn Magie und Alchymie zu lehren, um vieles Geld; ging, als dieser ihn fortjagte, nach München, wo er bey dem Churfürsten Unterhalt suchte, aber nicht fand; spielte nachher in Regensburg alle Arten von Betrug; kam nach Wien, ward dort von dem berühmten van Swieten vertrieben; irrte überall in der Welt umher; starb endlich zu Inspruck, elend und mit Schande bedeckt. (Ebend. S. 188.)

22) **Michael Mayer.** Ein Chemiker, Arzt und sehr berüchtigter R. C. des vorigen Jahrhunderts, war von Rendsburg in Hollstein gebürtig. Er

schrieb die Themis aurea (Siehe Lit. E. n. 5.) und das Werk: Communis et generalis Reformatio totius Mundi, et Fama Fraternitatis Ordinis de Rosae Cruce, 1614. (Ebend. S. 199.)

Zusatz.

Umständlichere Nachrichten von den ältern Rosenkreuzern findet man in zwey andern Schriften von **Michael Meyer.** Die eine heißt: Silentium post clamores, das ist, Apologie und Verantwortung wieder etlicher ungestümmer Clamanten (so sich in die Fraternität R. C. auffzunehmen begehret, aber ihres Gefallens keine Antwort erlanget) Verlästerungen und Schmachreden u. s. w. Frankfurt 1617. Die andere ist betitelt: Symbola aureae Mensae duodecim nationum etc. Francofurti 1617. Beyde sind ziemlich selten. Die Fama Fraternitatis ist nicht von ihm, sondern bekanntlich von **Valentin Andreä.**

23) **Magister Pianco.** War lange Freymaurer, trug schon lange das Zeichen des großen Schotten, des heil. Andreas von der goldenen Distel, ehe er wirklich glaubte, daß es Rosenkreuzer gebe. (Der R. C. in seiner Blöße, S. 13.) Sein Oberer war ein Mitteldingvon Menschen und Vieh. Ohne Gefahr geschunden zu werden, konnte es kein ehrlicher Christenmensch mit ihm aufnehmen. Trug man ihm Zweifel vor, so stieß er Lästerungen aus, deren sich der hitzigste Bösewicht nicht schuldig machen würde. Pianco schüttelte den Staub seiner Kammer von seinen Füßen, und floh die Gemeinschaft dieses Heiden. (Ebend. S. 10. 11.)

24) **Heliconus.** Ist den Brüdern des goldenen Rosenkreuzes unter einem dreyfachen **Namen** bekannt.

kannt. War ehedem ein Lehrer der protestantischen Kirche, soll aber nachher zu höhern weltlichen Würden erhoben worden seyn. (Chrysophirons Reden S. VIII. der Vorrede.) Scheint nicht zu wissen, was in jedem Lehrbuche der protestantischen Dogmatik steht. (S. 2.) Schwatzt Unsinn. (S. 34.) Sieht nicht ein, wie wenig sich die Rosenkreuzerey mit der unveränderten Augsburgischen Confession verträgt. (S. 43.) Behauptet in einer seiner gedruckten Reden, daß selbst Geister vor dem Hammer des vollendeten Maurers zittern. (S. 44.) Verwechselt den Justinian mit dem Julian, und nennt ihn den Abtrünnigen. Sollte sich doch noch aus seinen auf Academien gehörten Collegiis erinnern, daß zwischen diesen Namen ein Unterschied war. Wird bey so crasser Unwissenheit die Kenntnisse angehender Religionslehrer schwerlich beurtheilen können. (S. 54. 55.) Könnte über die herrschsüchtigen Plane der R. C. wol nähere Auskunft geben, wenn er nur wollte oder dürfte. (S. 113.)

25) Chrysophiron. Prediget über den Gehorsam gerade so wie der heil. Ignatius Loyola, in dem Sendschreiben, das seinen Reden beygedruckt ist. (S. 164.)

E. Zur Geschichte des Ordens.

4) (Siehe zweytes Heft S. 138.) Die Stifter der R. C. waren ursprünglich Freymaurer, die sich durch Tugend und Weisheit vor allen andern auszeichneten. Zufolge ihrer hohen Grade sahen sie ein, was nothwendig gewesen seyn müsse, ehe sie waren. Sie forschten daher nach den Schätzen der Weisheit, und suchten die Erkenntniß des Anfangs aller Dinge, um die Grundursache ihrer Entstehung zu kennen. Da sie wußten, daß

daß sie den Grund ihres Bundes in der Einweihung der alten Weisen zu suchen hätten, und daß der größte Theil ihrer Wissenschaften daher kam, so entwarfen sie unter sich einen Plan, dessen Hauptzweck darin bestand, die wahre Verfassung des Bundes der alten Weisen kennen zu lernen, und ihre Wissenschaft mit Vortheil unter sich zu treiben. Zu dem Ende stifteten sie anfänglich den **Bund der Weisen**, den sie nachher den **goldenen Bund** nannten. Niemand ward in denselben aufgenommen, als wer **Meister Maurer**, oder **Meister vom Schein des Lichts** war. Da ihre erste Verfassung aus vielen Theilen der Wissenschaften der alten **Magier** bestand, so wurde sie von vielen Altchristen mit Abscheu betrachtet. Die Brüder des goldenen Bundes nahmen daher ihre Zuflucht zur Religion, untersuchten die Bücher der heiligen Schrift, setzten mehrere derselben mit den in ihrem Mittel zurückgebliebenen Schriften der alten **Magier** in Verbindung, und schufen daraus ein Ganzes, das sie mit dem Glanze der Religion verherrlichten. Von nun an nannten sie sich **Brüder des goldenen Rosenkreuzes**, Rosenkreuzer, ächte Freymaurer, und wahre aufrichtige Freunde, Bundes- und Mitverwandte des goldenen Rosenkreuzes. Unter diesem Namen sind sie wirklich seit dem Jahre 1510 bekannt. (Der R. C. in seiner Blöße, S. 76—82.)

5) Im Jahr 1763 ward der Grund zur dermaligen Generalverfassung der R. C. gelegt. (Ebend. S. 84.)

6) Die ersten Gesetze der R. C. machte **Michael Meyer** (Siehe diesen Lit. D. n. 22.) in seiner Themis aurea, das ist: **von den Gesetzen und Ordnungen der löblichen Fraternität** *R. C.* **des Rosenkreuzes**, bekannt. Das erste Gesetz ist: daß

daß die Brüder keine andere Profession treiben sollen, als Kranke heilen, und zwar umsonst. Das zweyte Gesetz: daß sie auf Reisen kein besonderes Ordenskleid tragen dürfen. Das sechste und letzte: daß die Fraternität hundert Jahre verborgen bleiben solle. (Ebend. S. 98.)

Zusatz.

Die andern Gesetze, welche der Verfasser nicht angeführt hat, sind folgende: 3) ein jeder Bruder soll alle Jahre auf C Tag bey S. Spiritus sich einstellen, oder seines Außenbleibens Ursach überschicken. 4) Ein jeglicher Bruder soll sich um ein tügliche Person umbsehen, die ihm auf den Fall möchte succediren. 5) Das Wort R. C. soll ihr Sigel, Losung und Character seyn. (Siehe Themis aurea S. 26.)

7) Im Jahr 1777 ward eine neue Convention unter den Brüdern entworfen. Da hieß es: ihre Magi hätten viele wichtige Geheimnisse ganz neu mitgetheilt, viele der ersten Satzungen vollkommen aufgehoben, und einige davon sehr geändert; alle diese neue Producte kosteten aber viel Geld, und nur diejenigen würden in Zukunft als ächte Bundesverwandte angesehen werden, die diese Producte an sich brächten. (Ebend. S. 135.)

8) Erst mit dem Anfang der Berliner Monatsschrift ist man auf die R. C. recht aufmerksam geworden. Damals war ihr Geheimniß noch so ziemlich mit einem siebenfachen Schleier bedeckt. Erst seit jenem Zeitpuncte hat man angefangen, ziemlich tiefe Blicke, ungeachtet des Schleiers, hinein zu werfen. (Chrysophirons Reden S. 6.)

9) Seit dem Jahre 1773 ist der hochheilige Orden der R. C. eigentlich aus seiner Dunkelheit hervorgetreten. (Ebend. S. 9.)

10)

10) Unkennbarkeit ist zwar von jeher (besage ihrer Instruction) ein Fundamentalgesetz der R. C. gewesen, aber in dem Decennio von 1770—1780 von neuem als ein solches bestätiget und behauptet worden. (Ebend. S. 19.)

F. *A*) Physicalische und chymische Grundsätze der Rosenkreuzer überhaupt.

I. Physicalische.

A. Schöpfungslehre.

α) Chaos. Der Urstoff, woraus alles entstand. Ein finsterer unförmlicher Klumpen, aus Feuer und Wasser zusammengesetzet; auf hebräisch Haschamajim genannt. (Geheime Geschichte eines R. C. S. 122.)

β) Geist. Er schwebte auf dem Wasser, beseelte das Chaos, schied das Licht von der Finsterniß, erfüllte das Leere, erleuchtete das Finstere, sonderte das Vermischte, machte das Rohe zeitig, schwängerte das Unfruchtbare, und ordnete das Ungeordnete. (Ebend.) Aus dieser Scheidung entstand:

a) Die Welt. Sie ist dreyfach; nemlich:

1) Die englische. Diese besteht aus den sieben Hierarchien der Engel; als: den Cherubinen, Seraphinen, Thronen, Herrschaften, Fürstenthümern, Mächten und Kräften.

2) Die himmlische. Diese besteht aus den sieben Planeten und allen Sternen des Firmaments. Hier fragt sich:

a) Was ist die Sonne? Antwort: der General-Empfänger des erschaffenen Lichts, der solches,

wie

wie es aus seinem Centro ausfließt, per media concipirt, und allen übrigen Dingen mittheilt. Die Planeten und andere Gestirne, werfen der Sonne beständig das von ihr empfangene Licht von der Essenz ihrer Körper wieder zu, und dadurch wird ihre Macht und ihr Glanz erhalten.

b) Was ist der Mond? Er hat seinen Körper aus dem Allerreinsten des Abgrundes erhalten, empfängt sein Licht von der Sonne, corporisirt es mit seiner eigenen Essenz, und theilt es nach und nach den übrigen sublunarischen Dingen mit.

3) Die elementarische. Das ist: der feste Körper, welchen der Schöpfer bey der Scheidung des Chaos als den gröbsten Theil vom reinsten schied.

b) Die Seele. Sie entstand durch die Central-Zusammenziehung des Geistes. Dieser nahm durch den Zusammendruck seines Wesens einen Theil seines Wesens von sich selbst ab, und zog es mithin etwas dichter zusammen, als sein Wesen selbst war. Folglich bekam dies abgesonderte Wesen eine andere Kraft und Bewegung. Weil nun die Seele aus dem allgemeinen Weltgeist genommen wurde, so wird sie von den Salomonischen Weisen Nephesch genannt, d. i. ein abgenommener Zweig.

c) Der

c) Der Leib. Er ist nichts anderes, als ein verändertes und dichteres Wesen der Seele, so wie die Seele nur ein verändertes Wesen des Geistes ist. (Gesch. eines R. C. S. 122—126.) Vergleiche hiemit die theoretische Stufe der R. C. S. 80—86.

B. Zahlenlehre. Eins bedeutet den Anfang, drey die Dreyeinigkeit, von welcher ausgegangen sind die vier wirkenden Eigenschaften, durch welche sich die Weisheit in sieben offenbaret hat, und neun ist das Ende aller erschaffenen Dinge. (Ebend. S. 262.)

II. Chemische.

a) Im Thau des Himmels und im Fett der Erden ist die Materie des Steins der Weisen zu suchen. (Geheime Gesch. eines R. C. S. 255.)

b) Salz ist ein feurig Wasser oder wässerig Feuer. (Ebend. S. 265.) In ihm ist das Ebenbild der Weisheit. (S. 267.)

c) Salz, Schwefel, Quecksilber, Wasser, Feuer, Luft und Erde, sind die sieben Säulen, womit die Weisheit geziert ist. (Eb.)

d) Schmutzig, häßlich und unverziert, liegt der Stein der Weisen im ganzen Mysterium der R. C. da.

B) Lehrsätze der Brüder des zweyten Grades insonderheit *).

I. Vom Chaos.

1) Es war die Materia, in welcher alle Formen und Gestalten potentialiter enthalten waren, die

*) Die theoretischen Brüder, oder zweite Stufe der R. C. rc. Athen 1788. Neue Aufl. 13 Bogen 8.

die nachmals durch Gott geoffenbaret und in Wirksamkeit gesetzt wurden. (S. 100.)

2) Dieser unförmliche Klumpen war wässericht, wie aus seiner hebräischen Benennung, dem Wörtlein Schamaym, erhellet. (Ebend.)

3) Gott schied dieses Wasser

a) in das Obere, dies ist vollkommen erleuchtet, und sehr subtil.

b) in das Untere, dies ist finster, unrein, grob, dick.

c) in das Mittlere, welches von beiden etwas hat, und mit dem Obern und Untern vermischt ist. (Ebend.)

4) In dem Chaos sind absonderlich drey Dinge zu erwägen; nemlich:

a) Das erste unförmliche Wasser. Dies war vor dem elementarischen Wasser; hatte den Körper und Geist zur Gebährung aller subtilen und groben Körper in sich; hat in der Erschaffung statt eines Weibleins gedient. (S. 104.)

b) Das lebendig machende Feuer. Dies war vor dem elementarischen Feuer; hat alle aus dem Chaos hervorgebrachte Dinge belebt; ist der allgemeine Weltgeist, der in das erste Wasser angegossen war. (Ebend.)

c) Die Art und Weise, wie die allgemeinen und absonderlichen Wesensarten hervorgebracht worden; diese finden wir im ersten und zweiten Capitel des Geschöpfbuches. (S. 105.)

II. Von den Elementen.

1) Ein Element ist ein abgesonderter Körper von dem Chaos, in und durch welches die elementirten Dinge bestehen. Es ist der Anfang eines Dinges, gleichwie der Buchstab der Anfang einer Sylbe ist. (S. 110.)

2) Die Elemente haben eine genaue Verwandtschaft mit einander, und verändern sich leicht in einander, so daß z. B. die Erde sich in Wasser, das Wasser sich in Luft verändert u. s. w. (S. 111.)

3) Die Elemente sind entweder wirkend oder leidend. Wirkend wird ein Element genannt, wenn es in einem Körper arbeitet, um etwas neues aus ihm zu bringen. Leidend ist ein Element, wenn es verstattet, daß von einem andern Element was in ihm gemacht und gewirkt werde. (S. 112—113.)

4) Ein Element ist ein geistiger Körper in einer groben und sichtbaren Materie enthalten. (S. 117.)

5) Die Elemente können nicht ruhen, sondern sind in immerwährender Bewegung, wodurch die Hervorbringung der natürlichen Dinge bewirkt wird. Diese Bewegung wird dereinst unaufhörlich, und nichts anders als die Ewigkeit seyn, wenn sie nemlich in der neuen Erschaffung von allen Unreinigkeiten entbunden, ihr Körper und Geist in einem gleichen Gewicht durch das Band der Ewigkeit verknüpft und von aller Ungleichheit geschieden seyn werden. (S. 117—118.)

6) Obere Elemente sind

a) das Feuer. Dies ist reiner, dünner, vollkommener als die andern, folglich auch edler und mächtiger. In ihm hat der allgemeine Weltgeist seinen Sitz, von dem es wunderbare Kräfte erhält. Aus ihm bestehet der Himmel samt den Sternen, deren sichtbare Ausflüsse nicht zu läugnen sind. Im reinsten Feuer, das weit über die obere himmlische Luft und über dem überhimmlischen Wasser erhaben ist, in diesem ist das unbe-

greif-

greifliche, unermeßliche Licht der Majestät Gottes. Der Schlüssel zu diesem hohen Naturgeheimnisse liegt in einem gemeinen sehr bekannten Körper, der von dem gemeinen Volke verachtet, aber von den Natur- und Weisheit-Verständigen sehr hoch gehalten wird. (S. 120—127.)

b) Die Luft. Sie ist ein sehr subtiles, durchleuchtiges, unsichtbares leichtes Element; ist das Band der obern und untern Dinge; eine Behausung der Luftzeichen und Meteore; nichts kann ihrer entrathen; nichts würde gebohren werden, wenn sie nicht alles durchdränge und die vermehrende Nahrungskraft in sich zöge; sie ist reichlich mit dem allgemeinen Weltgeiste begabt, obgleich nicht so rein als das Feuer. (S. 128.)

7) Untere Elemente sind:

a) das Wasser. Es ist ein feuchtes und grobes Element, welches die drey andern in sich enthält, und zum hervorbringen, erhalten und vermehren aller Körper unentbehrlich ist. Vermittelst seines Salzes löset es alle Saamen auf, die in der Erde verborgen liegen. Diese Auflösung scheidet die Körper, die Scheidung führet solche zur Fäulung, und die Fäulung bringt sie zu einem neuen Leben. Am Ende der Zeit wird der Vater der Natur das überhimmlische reine Feuer erregen, und den Grad des irdischen Centralfeuers stärken, dadurch alles Wasser zu Luft, die Erde calcinirt und zur Asche werden wird, damit das Feuer alle Unreinigkeit verzehre, und das in der Luft circulirte reine Wasser, der gereinigten Erde wieder zugestellt werde. Solchergestalt wird ein neuer Himmel und eine

neue Erde, der Wohnsitz der Auserwählten, geschaffen und zusammengesetzt werden, nach Apoc. 21, 7. (S. 128 — 134.)

b) Die Erde. Sie ist das unterste Element, dick, unrein, dürr, weniger simpel als die andern drey Elemente, deren Sammelkasten und Wohnung sie ist; ein fixer, feuerbeständiger Körper, der, mit dem Wasser vereint, eine Kugel ausmacht; besitzet einen Nahrungsgeist zur Speisung und Erhaltung aller Creaturen; löset sich, weil sie salzigter Natur ist, leichtlich in Wasser auf; macht die Körper dicht, und temperirt die Feuchtigkeit des Wassers, so wie es jeder zusammengesetzter Körper, samt seiner Form, erfordert; schwere Dinge ziehet sie in sich, leichtere stößt sie von sich; sie ist eine Mutter aller Saamen und zusammengesetzten Körper; in ihr liegt, so wie im Wasser, eine allgemeine Arzney; denn der allgemeine Weltgeist wird feuerbeständig in ihr befunden, doch nicht überall gleich. (S. 134 — 136.)

III. Von den elementirten Dingen; dies sind solche Substanzen, welche aus den Elementen hervorkommen, und einige Verwandtschaft mit ihnen haben. Sie sind:

α) Geistig. Diese sind aus den allerreinsten und subtilsten himmlischen Elementen geschaffen worden. Je subtiler diese sind, desto stärker, mächtiger, vortrefflicher sind jene. Diese Geister werden abgetheilt:

a) in die obern. Sie haben ihre Wohnung im Himmel, und wohnen

1) im Feuerhimmel. Diese sind sehr rein, sind der Zeit nicht unterworfen, erkennen und verstehen alles auf einmal

mal zugleich, werden in gewisse Ordnungen und Herrschaften eingetheilt nach Coloss. 1, 16., haben auch Erzengel unter sich nach 1 Thessal. 4.

2) Im Firmament und den sichtbaren Gestirnen. Diese werden astralische Feuergeister genannt, weil sie die Wirkung des astralischen Feuers verstehen und solche verrichten. Sie müssen den obern englischen Geistern zu Werkzeugen dienen, die Befehle Gottes an die untern Creaturen auszurichten. Dieser Geister sind so viel, als es Gestirne giebt; etliche sind solarisch, andere lunarisch, mercurialisch, saturnalisch, joviales, martiales, venerisch. Sie beherrschen durch ihre Einflüsse die Erde, und geben den Menschen mancherley Sitten.

3) In der Luft. Diese verkehren und verändern in ihrer eigenen Natur das Chaos, leiten und führen die Luftzeichen oder Meteora, und bringen oftmals nach dem Willen Gottes wunderbare Wirkungen hervor.

b) In die untern. Diese sind

1) Erdgeister,
2) Wassergeister.
} Beide sind nach ihrer Ordnung zu mancherley Verrichtungen ausgetheilt, doch minder mächtig als die Luftgeister.

β) Leiblich. Die Körper der Dinge sind nichts anders, als Gefängnisse der innern wirkenden Geister, damit sie zwischen Leben und Ende gleichsam eingeschlossen seyn, und einen Unterschied oder Mittelding ausmachen. Je mehr

die Körper Organe haben, desto zerbrechlicher sind sie. (S. 136—141.)

IV. Von den Grundanfängen aller Dinge. Dies sind wirkliche Substanzen, welche aus dem Element nach der Temperatur eines jeden Dinges extrahirt und zu einem elementirten Körper gediehen sind. Ihrer sind drey; nemlich:

a) Salz. Eine fixe Substanz; sie vergleichet sich mit der Lufterde, nähret den Schwefel und Mercur, die im Salz ihre Wirkung erzeugen; hält und coagulirt beide; theilt ihnen eine fixe trockene Natur mit; bindet alles, was flüssig ist, zusammen; hilft, wenn es in einen Liquor aufgelöset worden, alle dichte Körper auflösen, so wie hingegen seine fixe Natur alle offene Körper consolidirt. Dies fixe, trockne, dichte Principium befindet sich in allen Körpern, und ohne dasselbe kann keiner bestehen. (S. 143-144.)

b) Schwefel. Ist öhlicht, fett; dienet dem Trockenen und Feuchten statt eines Mittelbandes; participirt von der Festigkeit des Salzes, und von der Feuchtigkeit des Mercur; trocknet aus; verzehret alles überflüssige, coagulirt daher den Mercur, kann es aber ohne Salz nicht allein bewerkstelligen. (S. 144-145.)

c) Mercur. Ein spiritualischer, dünner, subtiler Liquor, der immer ein wenig Schwefel bey sich führt; ist die Ursache der natürlichen Wärme; giebt allen Creaturen Leben und Kraft; ist lüftiger Natur; vergesellschaftet sich gern mit dem Wasser; und herrschet in den unvollkommenen zerbrechlichen Körpern, weil er sehr wenig vom Salz und Schwefel besitzt. (S. 145-146.)

V. Vom

V. Vom Saamen der Dinge.

1) Er ist der Auszug eines Körpers, der, vermittelst eines zeitigen liquoris, in den Vermischungsgefäßen, nach Art eines jeden Geschlechts, abgesondert wird.

2) Dieser Saamen hat dreyerley Natur; nemlich:

a) eine himmlische. Von dieser bekömmt er die Strahlen des Sonnenlichts, in welchen die nächste Ursache der Bewegung und des Lebens verborgen liegt.

b) Eine elementarische. Bey den Thieren wird sie Sperma genannt. Sie ist nur ein Gehäus des rechten Saamens; dies verweset, der unmittelbare Saame verursacht Gebährung.

c) Eine vermischte. Dies ist die Wurzelfeuchtigkeit, als das Ferment der Natur, in welchem der Geist liegt. (S. 146-150.)

VI. Von der Gebährung.

1) Sie geschiehet in und mit dem eigenen Saamen eines jeden Körpers, in seiner eigenen Gebährmutter. Der Saame von Thieren erfordert folglich eine thierische, von den Vegetabilien eine vegetabilische, und von den Mineralien eine mineralische Gebährmutter.

2) Aus keinem Saamen kann etwas wachsen oder hervorkommen, wo er nicht mit Hülfe einer natürlichen und sanften Wärme putrificirt wird.

3) Ohne Auflösung der Körper geschieht keine Putrefaction, und wenn kein saftiger Liquor dabey ist, kann auch keine Auflösung erfolgen.

4) Die Kraft und Eigenschaften des Saamens werden nach Beschaffenheit der Gebährmutter verändert. Die Saamen, sowol der männliche als weibliche, müssen gleichmäßig seyn,

sonst würde eine Mißgeburt erfolgen. (S. 150 — 157.)

VII. Von der Erhaltung.

1) Sie geschieht aus eben der Kraft wie die Gebährung, nur mit dem Unterschiede, daß sich in der Nahrung zweyerley Materien befinden, wovon die eine von der Natur angenommen, die andere aber, als der Natur zuwider, weggeworfen wird.

2) Der Nahrungssaft, welcher diese Erhaltung wirket, ist:

a) spiritualisch. Dieser ist unsichtbar und unbegreiflich in der Speise, und ist nichts anders, als der allgemeine Weltgeist, welcher das unsichtbare mit dem sichtbaren und materiellen verbindet.

b) materialisch, sichtbar, begreiflich, nicht so fein und durchdringend als das erstere.

3) Je reiner die Elemente und Nahrungsspeise, desto vollkommener die Nahrungskraft. Simplicität in der Composition giebt den Nahrungsspeisen die meiste Vollkommenheit. (S. 160 — 162.)

VIII. Von der Zerstörung.

1) Sie geschiehet mit dem Gegentheil eines Dinges, wenn eine Qualität die andere überwältigt.

2) Dies geschiehet entweder durch Dissolvirung oder Coagulirung.

3) Die gröbere Dissolvirung geschiehet durch Zerreibung, Zerbrechung; die subtilere durch gelinde naturgemäße Auflösung der Körper; dann verursacht die Coagulirung des neuen Körpers eine Zerstörung des alten. (S. 162.)

IX. Vom Einfluß des obern Gestirns.

1) Das Licht eines jeden obern Gestirns bestrebt sich,

sich, das in den mancherley Saamenkörpern befindliche untere Licht an sich zu ziehen.

2) Die untere Lichtessenz in dem Gesäme bearbeitet sich, das obere Licht an sich herunter zu ziehen.

3) Durch dies Auf- und Anziehen des obern und untern Lichts geschiehet die Bewegung und Wachsthum aller natürlichen Dinge.

4) Der Einfluß des Gestirns, ist ein subtiler Körper, der vermögend ist, den untern Dingen vermittelst der Strahlen sich mitzutheilen.

5) Entsteht dieser Einfluß nur von einem einzelnen Stern, so bringt er nur eine simple Wirkung hervor; ist die Influenz mit vielen Strahlen vermengt, so wird sie die Wirkung derselben in den untern Körpern entweder beschleunigen oder verhindern.

6) Den stärksten Einfluß auf diese Unterwelt haben die Planeten. Ihre Aspecten sind sehr mächtig, sie mögen rechts oder seitig, in Conjunction oder Opposition seyn. Die vornehmsten unter den Planeten sind:

a) die Sonne. Sie ist eine reiche Quelle des Lichts und der Wärme. In ihr hat der allgemeine Weltgeist vorzüglich seinen Sitz. Dieser Planet besitzet die Kräfte aller Dinge, regiert die Jahreszeiten und alles was wächst. Vermittelst ihrer Kraft ziehet die Sonne die allersubtilsten Geister an sich, macht sie noch vollkommener, und schickt sie zur Erquickung und Vermehrung aller Creaturen wieder herab. Sie vertritt in einer trockenen Materie die Stelle des Mannes.

b) Der Mond. Er bekommt sein Licht und seinen Einfluß von der Sonne, und schicket solche zur Nacht herunter auf die

 Erde.

Erde. Er verrichtet hierin das Werk einer Frau, und hat seinen Sitz in der Frucht, weibischen oder leidenden Materie. (S. 163 — 166.)

X. Von den Meteoren.

1) Sie werden in der Luft so gebohren, wie ein mineralischer Dampf in der Erde. Die Kraft der Sterne formt sie in gewisse Gestalten.

2) Sie sind unterschieden wie die Elemente. Die Schlag- oder Fallsterne (Cometen) repräsentiren das Feuer, die Winde die Luft, der Regen und Schnee das Wasser, der Hagel und **Donnerstein** die Erde. (S. 166. 167.)

XI. Vom Steinreiche.

1) Metalle. Hierbey kömmt in Betrachtung:

a) ihre Gebährung. Diese geschiehet dadurch, daß der allgemeine Weltgeist sich mit dem Wasser und der Erde vermengt. Daraus entsteht ein schmierigter Broden. Dieser destillirt in das Centrum der Erde, dämpfet alsdenn wieder über sich, und wird allda, je nachdem er eine taugliche Materie antrifft, samt dem Salz und Schwefel in einen Mercur, und endlich zu einem Metall gezeitigt und gekocht.

b) Ihre Zeitigung. Diese erfordert eine äußerliche, gemäßigte und stete Wärme, welche dem innern metallischen Geiste zu Hülfe kömmt.

c) Ihre Erhaltung. Diese besteht in ihrem inwendigen Schwefel, als nach welchem sie beständig oder veränderlich sind.

d) Ihre Zerstörung. Diese wird mit solchen Dingen verrichtet, welche keine Widerwärtigkeiten mit ihnen haben, besonders durch

Corrosivwasser. Unter diese Rubrik gehören:

α) Das Gold. Es ist ein vollkommenes Metall, in welchem sich alle Elemente in einer Gleichheit befinden. In ihm liegt die vortrefflichste Arzney verborgen. Wer sie erlangen will, der muß sich bestreben, die Centralkräfte des Goldes in seine Circumferenz zu bringen. Aeußerlich ist es zwar fix anzusehen, inwendig aber ist es flüchtig, und in dieser flüchtigen Natur liegt die Arzneykraft und das durchdringende Wesen. Die geheime Erkenntniß der Natur findet in der Materie dieses Metalls die wahre Quadratura Circuli, welches aber nur wenig Leute begreifen. (S. 170—173.)

β) Das Silber. Ist weniger unvollkommen als andere Metalle, aber doch geringer als das Gold; hat mit dem Monde eine Vergleichung; hat mit dem Gehirn Verwandtschaft, so wie das Gold mit dem Herzen; ist dem Künstler nach seiner Art sehr nützlich. (S. 174.)

γ) Geringere Metalle. Sind von zweyerley Art:

a) weich, als Zinn und Blei;

b) hart, als Eisen und Kupfer; beide haben einen unreinen Schwefel und einseitigen Mercur bey sich, taugen nicht zum philosophischen Werk, wohl aber als Arzneymittel, wenn sie gehörig gereinigt worden.

2) Edelgesteine. Ihre Verschiedenheit besteht in der Digerirung. In ihrem reinen himmlischen

lischen Wasser ist der allgemeine Weltgeist verschlossen, darum sind sie durchsichtig. Ihre Farbe und Kraft rührt von einem Schwefel her, der dem metallischen nicht unähnlich ist. (S. 174. 175.)

3) Gemeine, schlechte Steine. Sind von einer fetten unreinen Erde coagulirt, mit einer zähen Feuchtigkeit vermischt. Vertrocknet diese, so entstehen harte kiesigte Steine daraus. (S. 175. 176.)

4) Mineralien. Sind solche Materien, die weder Stein noch Metall sind. Der metallischen Natur sind am nächsten verwandt:
   a) Vitriol.
   b) Quecksilber.
   c) Spiesglas. Dies ist die Mutter des Goldes. In ihm liegt die Goldtinctur in hohem Grad verborgen.

   Aus Salzwasser entstehen:
   a) das gemeine Salz.
   b) Sal armoniacum.
   c) Nitrum.
   d) Sal gemmae.
   e) Gold.

   Bergsäfte und Bitumina sind:
   a) harte: Spat, Kobold, gelber Ambra.
   b) weiche: Naphta, arabischer Ambra.

   Von besonderer Art und Eigenschaft sind:
   a) Auripigment oder Arsenik.
   b) Sandarach.
   c) Gipskreide.
   d) Armenische und gesiegelte Erde. (S. 176. 177.)

XII. Vom Pflanzenreiche.

1) Die Pflanzen sind Körper, die in der Erde gewurzelt sind, einen Saamenstengel, und an demselben Blätter, Blumen und Früchte an den Tag bringen.

2) Sie

2) Sie haben ihre dichten und flüssigen, geistigen und leiblicheu Theile, wie auch ihren natürlichen Balsam, der ihr körperlicher Schwefel ist, in ihre Wurzelfeuchtigkeit wirkt, und sie erhält.

3) Ihre Gebährung, Erhaltung und Auflösung muß man durch eigenes Nachsinnen ergründen.

4) Ihr Wachsthum besteht in einer innern und äußern bewegenden Wärme.

5) Ihr Saamen ist hermaphroditischer oder zweygeschlechtiger Natur.

6) Ihr verborgener Geist ist ein Strahl des himmlischen Lichts, der, nachdem zuvor sein Gehäus verfault ist, von der Sonnenwärme sammt seiner vereinigten Erde zu einem neuen Stengel erhoben wird.

7) Ihre Geschlechter, Kräfte und Tugenden sind schwer zu erforschen.

8) Gebraucht man sie nach ihrer äußerlichen Signatur, zur Zeit wo ihr Astrum in seiner besten Contilation (soll vermuthlich Constellation heißen) stehet, und zu ihren signirten Krankheiten, so erweisen sie, was Gott in sie gelegt hat. Doch müssen sie vorher um ihr cabalistisches Centrum herum gewendet werden. (S. 177 — 180.)

XIII. Vom Thierreich.

1) Ein Thier ist ein beweglicher Körper, der sich von den Vegetabilien und **Mineralien** ernähret.

2) Die Thiere haben eine Seele und einen Leib. Ihre Körper können alle von der thierischen Seele durchdrungen werden.

3) Die Theile thierischer Körper haben eine Vergleichung mit den Elementen; ihr Fleisch z. B. vergleicht sich mit der Erde, ihr Gebein mit dem Felsen.

4) Die

4) Die thierischen Geister sind gleichsam subtile Dämpfe. Man theilt sie:

a) in obere. Diese haben ihren Ursprung vom astralischen Feuer, bewohnen das Herz, und folgen in ihrer Wirkung der Sonne nach.

b) In untere. Diese sind entweder

a) irdisch, oder

b) wäßricht; beide besitzen die Theile des Leibes, mit welchen sie nach ihrem Ursprung verwandt sind, nach dem Exempel der großen Welt.

5) Die thierische Seele ist eine geistliche (???) Substanz; bewohnt das Gehirn; beherrscht die thierischen Geister; ist ein Fünklein vom allgemeinen Weltgeist; wirkt nicht weiter als in die Circumferenz ihres eigenen Cirkels; kann nichts begreifen, was des Geistes Gottes ist; ihre Zurückstellung wirkt eine Imagination oder Einbildung, und verursacht dadurch eine Begierde oder einen Willen, welches durch die Bewegung der körperlichen Theile geschieht, die mit dem Wohnhause der sinnlichen Seele verbunden sind, und davon abhangen. Daher die größere oder geringere Vollkommenheit, welche die Thiere in ihren Werken zeigen. (S. 181—185.)

XIV. **Vom Menschen.**

α) Bestandtheile:

1) **Leib.** Die **Materie** desselben ist nicht gar viel von andern Thieren unterschieden, außer der Form der menschlichen Theile, worüber bey den Zergliederungskünstlern Nachricht zu suchen.

2) Seele. Sie ist ihrer Natur nach himmlisch, hat das Vermögen, die Erkenntniß der Dinge in sich selbst zu schöpfen, alles

zu

zu verstehen, was die große Welt und alle Creaturen in sich schließen; ward nicht aus der Materie erschaffen, sondern dem Menschen von Gott eingeblasen; kann durch die Kraft des Verstandes, ohne Beyhülfe äußerer Sinnlichkeit wirken; kann die entferntesten Dinge sich vorstellen, und vergangene Sachen vergegenwärtigen; kann sich aber nicht ohne die Liebe Gottes, und die heilige Leuchtsonne Christum, über die materiellen Dinge erheben; besitzet drey Kräfte, welche zusammen für eins genommen, und das Gemüth genannt werden. Diese Kräfte sind:

a) Der Verstand. Dieser ist ein Vermögen, das Bekannte aus dem Unbekannten, das Gewisse aus dem Ungewissen zu sammeln, und durch das Untersuchen zu lernen. Fertigkeit im Untersuchen wird Scharfsinn, Mangel an dieser Fertigkeit wird Blödigkeit genannt.

b) Der Wille. Er ist das Vermögen der Seele, sich nach dem erkannten Guten oder Bösen zu richten. Wählt er das letztere, so ist es ein Laster.

c) Das Gewissen. Ist das wissende Ding oder Gedächtniß im Verstande, da man derjenigen Dinge gedenket, welche die Vernunft oder Verstand zu thun oder zu lassen gebeut, und ob der Wille nach dieser Regel solches gethan oder nicht, und wie Gott beides, sowohl das Thun als das Lassen, belohnen wird.

3) Geist. Ist himmlisch, ist die Wohnung der Seele, so wie der Körper die Wohnung

nung des Geistes ist. So wie der Geist vom Leibe, also wird auch die Seele vom Geiste beunruhigt und inficirt. Der Geist regiert den Leib, wie der Schiffmann ein Schiff; also auch die Seele den Geist, wo ihr anders keine Gewalt angethan wird. Werke des Geistes sind:

a) Einbildung; wenn er nemlich Dinge, die er durch die Sinne geschöpft hat, in sich fasset, und sich davon ein Bild formirt.

b) Lernen; wenn er einem Dinge nachsinnt, und von diesem erkannten Dinge neue Bilder bildet.

c) Erinnerung oder Nachdenken; wenn er zurück in das Gelernte speculirt, und etwas davon hervorholet.

d) Dichtung; wenn er in dem Nachsinnen verbleibet und nichts hervorbringt. (S. 185—195.)

β) Krankheiten.

1) Des Leibes. Sind nichts anderes, als eine Zerstörung und Verderbung des natürlichen Balsams in einem Theile des menschlichen Körpers. Man theilt sie:

a) in äußerliche; dergleichen sind:

a) Wunden, wozu man auch die Striemen, Brandblattern und geschundene Füße zählt.

b) Geschwüre; z. B. Aisten, Eiterbeulen, der Wolf, der Krebs, das faule Fleisch, der Nägelschwang, die Kinderblattern u. dgl.

c) Verrenkungen; wenn die Knochengebeine aus ihren Gewerben oder Pfannen gerückt werden.

d) Brü-

d) Brüche; so ein Glied durch einen Fall oder dergleichen gebrochen wird.

e) Risse; geschehen an den Fellen, und machen im Gedärmnetze den Hodenbruch oder Karnaffel.

b) In innerliche; diese entstehen

a) durch Unverdauung. Daher Eckel vor Speisen, widernatürlicher Appetit, Würmer, Bauchwinde, Darmgicht, der Bauchfluß, die rothe Ruhr, Bleichheit, Krätze. Mittel wider diese Krankheiten sind: Diät, Abführung, Leibesübungen, saure Speisen und Getränke, Magenstärkungen, welche innerlich und äußerlich erwärmend seyn müssen.

b) Durch Aufblähung. Daher das Hautschen, Rülpsen, Herzgespann, Herzklopfen, Schwindel, Trägheit, Ausdehnung des Leibes, Stechen in den Muskeln. Mittel darwider sind gute Leibesübungen und Abführungen.

c) Durch Abtriefung. Daher der Schnupfen, Strauchen, Hauptfluß im Schlunde und Munde, Heiserkeit, Keuchen, Husten, Engbrüstigkeit, und, so ein Zufall dazu kömmt, die Schwindsucht. Mittel darwider: 1) Gliederreibung. 2) Beräucherung des Gehirns. 3) Warme schwefelichte Luft. 4) Diät. 5) Sonderliche und wohlzubereitete Specifica.

d) Durch Verstopfung. Daher Darmgicht, Wassersucht, Gelbsucht,

Bayerische Staatsbibliothek München

Gries, Stein. Mittel: Reinigung des Leibes, und andere specificirte Arzneyen.

e) Durch Fäulung. Daher allerley Fieber oder Geschwüre. Mittel: Reinigung des schadhaften Ortes, gute Diät, und Bewegung.

f) Durch Entzündung. Daher Fieber, oder Rothlauf. Die allgemeine Cur ist Aderlassen. (S. 195-204.)

2) Des Gemüths. Sind nichts anders als die Laster, welche dem Gemüth Unruhe oder Schmerzen verursachen; z. B. Eigenliebe, Unmäßigkeit, Geilheit, Fürwitz, Geiz, Ehrgeiz. Daraus entstehen Schmerzen, Traurigkeit, Ueberdruß des Lebens. Die Hülfsmittel dagegen findet man in der Sittenlehre.

3) Der Seele. Dergleichen sind:

a) Die Vergessung Gottes. Sie wird mit der Furcht Gottes curirt.

b) Die Angst des Gewissens. Sie wird geheilet mit einem andächtigen Gebet, und einem unsträflichen Wandel.

c) Die Verzweiflung. Sie kann nicht anders geheilt werden, als durch das Blut des Lammes, und durch den wahren Glauben. (S. 210. 211.)

XV. Von der Uebereinstimmung aller Dinge.

1) Creaturen. Der Form nach sind sie zwar gänzlich, aber der Materie nach nur wenig unterschieden. Folglich sind sie sämtlich mit einander verwandt.

2) Elemente. Sie stammen alle aus einem Chaos her; unter ihnen findet kein anderer Unterschied statt, als nur nach ihrer Disponirung

nirung und Erhöhung. Sie kehren, wie alle Dinge, dereinst zur Einheit zurück.

3) Gebährung, Ernährung, Zerstöhrung. Darin stimmen alle Dinge der drey Naturreiche mit einander überein.

4) Sonne. Die sichtbare hat eine große Verwandtschaft mit der unsichtbaren Centralsonne. Eine schicket der andern ihre Strahlen und Ausflüsse zu. Jene regiert die vergängliche Welt, diese die ewige.

5) Mond und Sterne. Diese stehen in beständiger Verbindung mit den astralischen Kräften der irdischen Körper.

Schlußfolge: das Obere ist wie das Untere; alle Dinge kommen aus Gottes unbegreiflicher Einheit her, und kehren nach vollendetem Kreislaufe in ihre gereinigte Vereinigung zurück; die abgeschiedene Finsterniß aber wird die verdammte Erde und eine Wohnung der bösen Geister und ihrer Consorten seyn; da hingegen die heiligen Engel und heiligen Seelen ewig bey Gott leben und dessen Glorie preisen werden. (S. 212-217.)

G. Secten, Stufen, Grade der Rosenkreuzer.

1) Theosophen.

a) Sie sind selbstsüchtige Menschen, tragen in alles ihre eigene kleine Seele hinein, in Gott wie in den Erzklumpen und Roßkäfer. (G. G. eines R. C. S. 217.)

b) Ein Theosoph ist in seinen Träumen bald ein Floh auf dem schmutzigen Pelze des Schäferhundes, bald ein Engel vor dem Throne des Weltschöpfers. Die Dimensionen des Weltalls mißt er nach demselben Maaßstabe wie die Schritte des Flohes. (Ebend. S. 218.)

c) In den Theorien der Theosophen ist lauter Verwirrung, weil keine Begriffe zum Grunde liegen. (Ebend.)

d) Die Moral ist mit der Theosophie ganz unverträglich. (Ebend. S. 221.)

e) Gott ist dem Theosophen das Wesen, das Metalle macht, und Metalle machen will er von ihm lernen. (Ebend.)

f) Die Veredlung, welche der Theosoph mit der menschlichen Natur vornehmen will, ist das Goldmachen.

2) Grade. Deren giebt es neun. Sie haben folgende Namen: 1) Juniores. Sie tragen einen goldenen Ring mit Characteren. Ihr Losungswort ist Aesch. Für die Aufnahme zahlen sie 3 Mark Gold. 2) Theoretici. Sie tragen einen Globus terrae von Crystall. Ihr Losungswort ist Majim. Zahlen für die Aufnahme nach Belieben. 3) Practici. Tragen ein Kreuz von Silber, emaillirt. Ihr Wort ist Veet-Haarez. Zahlen nach Belieben. 4) Philosophi. Tragen ein Kreuz von Silber, emaillirt. Ihr Wort ist Gihon. Zahlen 3 Mark löthiges Gold. 5) Minores. tragen ein Kreuz von Silber, emaillirt. Ihr Wort ist Pischon. Zahlen nach Belieben. 6) Majores. Tragen ein Kreuz von Gold, emaillirt. Ihr Wort ist Phrat. Zahlen nach Belieben. 7) Adepti exempti. Tragen ein Kreuz von Gold, emaillirt. Ihr Wort ist Chidekel. Zahlen drey Mark löthiges Gold. 8) Magistri. Tragen ein golden Kreuz mit Diamanten. Haben statt des Worts einen Cirkel. Zahlen nach Belieben. 9) Magi. Tragen das Urim Thumim und Schembamphoras. Haben statt des Worts ein gleiches Dreyeck. Zahlen 99 Mark löthig Gold.

a) Ein

a) Ein Magus ist, nach der Lehre der R. C. ein Mann, der alle natürliche und übernatürliche Wissenschaften besitzt, die nur ein Mensch fassen kann. Die ganze Ordnung des Weltgebäudes ist nur in so fern frey oder gebunden, als es seiner Willkühr beliebt. Cum ordo ipse, heißt es in ihrer Instruction, totius Universi per Magum liber aut etiam adstrictus pro ipsius arbitrio sit. (Der R. C. in seiner Blöße, S. 116—117.)

b) Der hohe präsidirende Magus kann, wenn er will, ohne vorhergehende Anzeige wissen, ob ein ihm untergebener Bruder im Besitz eines Ordensgeheimnisses ist, oder nicht. Wer ihm demnach ein dergleichen Geheimniß entdeckt, der sagt es blos zu sich selbst. (Geh. Gesch. eines R. C. S. 116.)

c) Unsere Magie ist die wahre göttliche Magie, kraft welcher wir, wie Moses und Elias, uns persönlich mit Gott unterreden, oder unsere wechselsweise Botschaften durch die im Feuer Gottes gereinigten und wohnenden Geister schicken. (Der R. C. in seiner Blöße S. 173.)

d) Wir besitzen die zwey Hauptwissenschaften des Jehovah, das ist: die Gebährung und die Zerstörung aller natürlichen Dinge. Wir können Wasser in Blut verwandeln; wir können, wie Josua, durch den Schall der Instrumente ganze Städte in Schutt verwandeln; wir können der Sonne, dem Monde, den Sternen und den Winden gebieten; wir können, wie die Propheten, die Todten erwecken. (Ebend. S. 174.)

(Der R. C. in seiner Blöße, in der Tabelle. Ihre **Residenzen** und **Conventions-Plätze**

siehe oben Lit. B. Ihre Künste und Wissenschaften siehe Lit. H.)

A. Juniorats-Grad.

a) Aufnahme. Der Introductor befragt den Candidaten im Vorbereitungszimmer um seinen Vorsatz, führt ihn, wenn er bey demselben beharret, in ein anderes Zimmer, schließt es hinter ihm zu, und befiehlt ihm die Hände zu waschen. Hierauf reicht er ihm einen Schurz der Salomonischen Weisheit, bindet ihm die Hände mit einer rothen Schnur, und verhüllt ihm die Augen mit einem weißen Tuche. Mit der einen Hand führt er ihn fort, in der andern hält er ein entblößtes Schwert. Neunmal klopft er ganz leise an die Thür des Receptionszimmers. Man fragt von innen: Wer ist da? Antwort: Ein irdischer Leib, welcher begehrt in einen geistlichen umgeschaffen zu werden. — Der Introductor führt den Candidaten hinein. — Letzterer wird abermals gefragt, ob er den Vorsatz habe, Weisheit, Kunst und Tugend zu erlangen, Gott zu gefallen und dem Nächsten zu dienen? — Ja! — Der Obervorsteher hält eine Rede über die künftigen Pflichten des Aufzunehmenden, befiehlt ihm die Schnur und Binde abzunehmen; der Candidat muß auf eine Kugel treten, die in der Mitte des Teppichs (Siehe unten Lit. d.) gemahlt ist. Der Cirkeldirector giebt ihm ein Papier, worauf die sieben Pflichten (Siehe Lit. A. n. 18.) verzeichnet sind, die er beschwören soll. Er wird befragt: ob er zu Ablegung dieses Eides erbötig sey? — Ja! — Darauf nimmt der Cirkeldirector einen Stab von Eschenholz, der fünf Spannen lang, einen Finger dick, an dem einen Ende mit einem goldenen A, am

an-

andern mit einem goldenen O bezeichnet ist. Diesen Stab hält er dem Candidaten über den Kopf; der Introductor thut das nemliche mit seinem entblößten Schwerdte, so daß es mit dem Stabe einen spitzigen Winkel bildet. Nun wird dem Candidaten der Eid vorgelesen, welchen er nachsprechen muß. Man lehrt ihn hierauf die Erkennungsart (Siehe unten Lit. f.) der Junioratsbrüder, führt ihn ins Ankleidungszimmer, und läßt ihn daselbst eine Danksagung aufsetzen an ein hohes Generalats-Triumvirat. (Geh. Gesch. eines R. C., S. 228—233.)

b) Decorationen. Das Zimmer wird von einem in der Mitte hängenden Kronleuchter erhellet. In der Mitte liegt ein bemahlter Teppich. Jenseit desselben steht ein Tisch mit einer grünen Decke. Auf demselben 1) eine mit destillirtem Regenwasser angefüllte Kugel, die halb schwarz ist. 2) Drey brennende Lichter. 3) Eine Bibel. 4) Das Aufnahme-Formular und andere Ordenspapiere. Hinter dem Tisch steht der Cirkeldirector, in seiner Rechten die Ruthe Aarons (oberwähnter Eschenstab). Zur Linken, hinter einem kleinern Tisch, hat der Actuarius seinen Platz. Alle Brüder stehen während der Aufnahme vor ihren grün beschlagenen Stühlen. (Ebend. S. 229. 230.)

c) Teppich. Ist viereckig und klein. Auf demselben sind vier Kreise oder Ringe abgebildet, ein rother, gelber, weißer und schwarzer. (S. 229.)

d) Erklärung des Teppichs. 1) Der vierfache Kreis ist Sinnbild der Ewigkeit, und erinnert die Brüder an den ewigen Bund mit

Gott. (S. 255.) 2) Die schwarze Farbe bedeutet die Fäulung, die weiße die Reinigung, die gelbe die Erhöhung, und die rothe die Vollendung des großen Naturgeheimnisses. (Ebend.)

e) **Eid.** Enthält sieben Puncte. (Siehe oben Lit. A. n. 18.)

f) **Erkennungsart.** 1) Zeichen. Man legt die Arme kreuzweis über die Brust. 2) Berührung. Einer streckt die rechte Hand gegen den andern aus, die Fingerspitzen einander entgegen gekehrt. Beide Hände fahren in einander, drücken sich, und kehren Daumen gegen Daumen. 3) Wort: Ursprünglich Dalet, d. i. Urim. Nach erfolgter Abänderung: Dalet, d. i. Onego. (S. 232.)

g) **Receptionsgebühren.** In Hamburg drey Louisd'or. (S. 233.)

B. Theoretischer Bruder.

a) **Aufnahme.** Der Candidat wird von einem dienenden Bruder in ein besonderes Zimmer geführt. Der Introductor erscheint, und läßt ihn die schottische Bekleidung anlegen. Er entfernt sich, und gebietet dem Candidaten, in fünf Minuten an das anstoßende Zimmer zu klopfen. Ein Bruder öffnet es von innen, läßt ihn eintreten, und grüßt ihn durch dreymal drey. Hierauf examinirt er ihn im schottischen Zeichen, Griff und Wort. Hat er alles richtig befunden, so giebt er ihm den vierfachen Kuß. Er befiehlt hierauf dem Candidaten, die Hände zu waschen, und fragt ihn, ob es sein ernster Vorsatz sey, sein Herz ganz der Tugend, Gottesfurcht und Nächsten-

liebe zu widmen. Hat der Candidat dies bejahet, so muß er an die Thür des anstoßenden Zimmers klopfen. Er tritt nebst dem Vorbereitenden ein, und gleich hinter ihm wird die Thür wieder zugeschlossen. Man stellt ihn vor den Teppich. Gegen ihm über sitzt der Obervorsteher. Eine Zeitlang herrscht feyerliche Stille. Endlich fragt ihn der Obervorsteher: was für eine Stufe in der Maurerey er erreicht habe? Was er mehr verlange? Ob er die Pflichten der schottischen Meister treu erfüllt habe? Ob er seinen Verstand und Willen durch Ausübung der Tugend und Vermeidung der Laster gebessert habe? Ob er begierig nach Weisheit trachte? Welches der Weisheit Anfang sey? Was er für Begriffe von Gott habe? Wie er gegen den Nächsten gesinnt sey? Wenn der Candidat alle diese Fragen zur Zufriedenheit des Obervorstehers beantwortet hat, muß er Hut, Degen, und alle Zierathen des schottischen Meisters ablegen. Der Obervorsteher ziehet ihm die Schuhe aus, und der Candidat muß auf die Weltkugel treten, die auf dem Teppich gemahlt ist. Der Secretaire verliest das Evangelium Johannis. Man fragt den Candidaten, ob er an dies Wort der Offenbarung glaube? Ja. Nun muß er die Finger darauf legen, und den Eid (Siehe Lit. d.) ablegen. Der Candidat tritt hierauf an seinen vorigen Platz; der Secretaire zieht ihm die Schuhe wieder an; man führt ihn zum Obervorsteher; er empfängt die Kleidung. (Siehe Lit. e.) Man lehrt ihm Zeichen, Wort und Griff, (Siehe Lit. f.) welche Stücke er bey jedem Bruder einzeln wiederholen muß. Nun wer-

den ihm die Hieroglyphen erklärt; (Siehe Lit. c.) man weist ihm seinen Platz an, und zwar nach der Anciennität im Freymaurer-Orden; der Secretaire verliest die Gesetze; der Obervorsteher zeigt ihm die Feste des Ordens an (Siehe Lit. A. nr. 8.); läßt ihn seinen Namen in die Matrikel schreiben, und schließt sodann die Loge. (Geheime Geschichte eines R. C. S. 94 — 112.)

b) **Decorationen.** Das Zimmer ist geräumig, hell, von Kerzen erhellt, und dem Tageslicht aller Zugang verwehrt. Oben steht ein viereckigter Tisch, schwarz behängt. Darauf liegt die Bibel aufgeschlagen, dabey die Gesetze, Matrikel, Instruction des Obervorstehers, und ein schwarz verbrämter Schurz, nebst einem Ornament. Diese Gegenstände werden von sieben Kerzen erhellt, die auf einem Leuchter mit sieben Armen brennen. (Ebend. S. 95. 96.)

c) **Teppich.** In dessen Mitte ist eine Kugel gezeichnet, um diese zwey Ringe, zwischen denselben zwey leere Kreise. Vom letzten Ring gehen Strahlen in alle Gegenden der Peripherie, die von einem Wolkencirkel umgeben ist. In diesem Cirkel prangen die Zeichen der sieben Planeten. Fünf derselben sind kleiner als die andern gezeichnet, und mit einem doppelten Dreyeck umgeben. Ueber dem Mars ein cubischer Stein. Dem Saturn gegenüber ein rauher Stein. Oberhalb der Weltkugel der flammende Stern; rechts, und zwar über dem Monde, das Winkelmaaß; links, über der Sonne, der Cirkel. (Ebend. S. 101. 102.)

d) **Erklärung des Teppichs.** Die Planeten behalten ihre gewöhnliche Bedeutung, nur mit dem Zusatze, daß sie vermöge der vier Elemente ihre Influenz bis in das Centrum der Erde treiben, und die Geburt der sieben Metalle befördern. Der flammende Stern stellt die Natur vor, das Universal- und Central-Feuer, das alles belebt und zerstört. Die beiden Cirkel bedeuten das Agens und Patiens, den männlichen und weiblichen Saamen aller Natur und Creatur. Der rauhe Stein ist Materia prima Philosophorum. Der cubische Stein bedeutet das Patiens Philosophorum. Cirkel und Winkelmaaß bezeichnen Proportion, Maaß und Gewicht der Natur. Die vier Ecken des Tempels gelten für die vier Elemente. Der Leuchter mit sieben Armen ist Sinnbild der sieben Gaben der Weisheit. Die Weltkugel bezeichnet die wahre Loge. (Ebend. S. 105 — 107.)

e) **Eid.** Enthält folgende Puncte: 1) Den ewigen allmächtigen Jehovah lebenslänglich im Geist und in der Wahrheit anzubeten. 2) Eifriges Bestreben, seine Allmacht und Weisheit durch Studium der Natur kennen zu lernen. 3) Den Eitelkeiten der Welt zu entsagen. 4) Das Beste der Brüder zu befördern, sie zu lieben, in Nöthen ihnen beyzustehen. 5) Unverbrüchliches Stillschweigen zu halten. (S. 103.)

f) **Kleidung.** 1) **Schurz.** Ist weiß mit schwarz gefüttert, und doppelt verbrämt. 2) **Kleinod oder Ornament.** Ist von Messing, im Feuer vergoldet. Besteht aus zwey übereinander

ander liegenden Dreyecken, wovon das obere voll krauser Strahlen, ausgenommen einen glatten Kreis in der Mitte, worauf der Name Jehovah mit hebräischen Buchstaben steht. Aus jedem der sechs Winkel, welche die zwey Dreyecke bilden, gehet eine Feuerflamme hervor. Auf der Rückseite ist statt des Cirkels ein Triangel, der in der Mitte ein Auge hat, um welches diese Zeichen ⊖ 🜂 ☿ in erhabener Arbeit zu sehen sind. Dies Ornament hängt an einem schwarzen Bande. (S. 104.)

g) Erkennungsart. 1) Zeichen. Man hebt die rechte Hand auf, den Daumen und die zwey Vorderfinger ausgestreckt. Will man es erwiedern, so legt man den Daumen und die zwey Vorderfinger der rechten Hand aufs Herz. 2) Berührung. Man faßt den Bruder mit der rechten Hand ziemlich fest um den Leib. 3) Wort: Chaos. (Ebend. S. 104. 105.)

h) Receptionsgebühren. In Hamburg zwey und vierzig Mark Lübisch. (S. 113.)

i) Monatliche Beyträge. 1) Zur Requisitencasse acht Schilling. 2) Zur Armencasse acht Schilling. (Ebend.)

(Vergleiche hiermit die theoretische Stufe der R. C. S. 59 — 64.)

C. Dritter Grad. (Practicus.)

a. b. c. d. e. (vacat.)

f) Erkennungsart. 1. 2. (vacat.) 3. Wort: Majim, das bringt Brocha, oder Regen von oben. (S. 286.)

g) Re-

g) Receptionsgebühren. Ungefähr zwölf Thaler. (Ebend.)

h) Unterricht. Abhandlungen über die drey Grundanfänge aller Dinge, und über die vier Elemente. (S. 287.)

D. Vierter Grad. (Philosophus.)

a. b. c. d. e. (vacat.)

f) Erkennungsart. 1. 2. (vacat.) 3) Wort: Ruachhiber, das ist, starker Geist. (S. 289.)

g) Receptionsgebühren. Etwas mehr als zwanzig Thaler. (Ebend.)

h) Unterricht. Man macht die Brüder mit dem Laboratorio bekannt. (Ebend.)

H. Künste und Wissenschaften.

1. Cabala.

2) Vermittelst derselben werden die Ordensnamen für die Brüder geschöpft. (Geh. Gesch. eines R. C. S. 289.)

2. Alchymie.

2) Die Materialien, worin die Junioratsbrüder zu Hamburg arbeiteten, waren: Spießglas, Salpeter, Campher, Essig, Vitriol, Oel, u. d. gl. (Ebend. S.)

3) Die Brüder des zweyten Grads verstehen die alchymistische Theorie und ihre Charactere.

4) Die Brüder des dritten Grades wissen Nutzen aus der Practik zu schöpfen, und kennen das Cahol.

5) Die

5) Die Brüder des vierten Grades haben die ganze Naturkunde, und die Wissenschaft, auf Weiß zu tingiren.

6) Die Brüder des fünften Grades kennen die philosophische Sonne, und thun Wundercuren.

7) Die Brüder des sechsten Grades haben den lapidem mineralem, und tingiren auf Roth.

3. Cabala, Alchymie und Magie sind die drey Hauptwissenschaften der Rosenkreuzer. Die Brüder des siebenten Grades haben Erkenntniß davon, die des achten Grades sind vollkommen darin, und die des neunten sind Meister über alles, wie Moses, Aaron, Hermes und Hyram. (Siehe die Tabelle im R. C. in seiner Blöße. S. 84.)

Beym

Beym Verleger der Comp. Bibliothek sind unter andern Büchern aus allen Wissenschaften auch folgende zu haben:

Albrechts, Heinr. Christ., Versuch einer critischen englischen Sprachlehre. Vorzüglich nach dem Englischen des Dr. Lowth, Bischofs zu London. gr. 8. 1784. 1 Rthlr. 18 Gr.

Anfangsgründe der Differenzial- und Integral-Rechnung zum Gebrauch der Ingenieurs und Artilleristen, von einem Königl. Preuß. Offizier. gr. 8. 1784. 1 Rthlr.

Epochen der vorzüglichsten philosophischen Begriffe, nebst den nöthigen Beilagen. Erster Theil. Epochen der Ideen von einem Geist, von Gott und der menschlichen Seele. System und Aechtheit der beiden Pythagoreer, Ocellus und Timäus; von Christ. Gottfr. Bardili. gr. 8. 1788. 12 Gr.

Naturgeschichte der Bandwurmgattung überhaupt und ihrer Arten insbesondere, nach den neuern Beobachtungen in einem systematischen Auszuge verfasset von A. J. G. C. Batsch. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 8. 1786. 1 Rthlr.

Brastbergers, M. G., Untersuchungen über Kants Critik der reinen Vernunft. gr. 8. 1790. 1 Rthlr.

Duttenhofers, M. C. F., freimüthige Untersuchungen über Pietismus und Orthodoxie. gr. 8. 1787. 1 Rthlr. 4 Gr.

Farmers, Hugh, Briefe an D. Worthington über die Dämonischen in den Evangelien. Mit Zusätzen und einer Vorrede, den Begriff von Inspiration zu bessern, von D. Joh. Sal. Semler. gr. 8. 1783. 1 Rthlr.

Versuch einer natürlichen Geschichte des Spießglases, dessen chemischer Zerlegung, arzeneiischen und ökonomischen Gebrauche von D. G. F. C. Fuchs. Nebst dessen sel. Vaters Streitschrift von

von Bestandtheilen des Spießglases und den Tinkturen desselben aus dem Lateinischen übersetzt. gr. 8. 1786. 1 Rthlr.

Harris, J., Hermes, oder philosophische Untersuchung der Sprache und allgemeinen Grammatik, übersetzt von *C. G. Ewerbeck*, und mit Anmerkungen vom Herrn Professor *Wolf* und dem Uebersetzer versehen. gr. 8. 1788. 1 Rthlr. 4 Gr.

Millers, D. Joh. Pet., Unterhaltungen für denkende Christen zur täglichen Vermehrung ihrer Ueberzeugung, Tugend und Gemüthsruhe. 4 Theile. gr. 8. 1781 – 1782. Jeder Theil 20 gr.

Pfingsten, D. Joh. Herm., Magazin für die Mineralogie und Technologie. 1ster Theil. 4. 1789. 1 Rthlr. 4 Gr.

Ebendasselbe, 2ter Theil. 4. 1790. 1 Rthlr.

Semlers, D. Joh. Sal., Zusätze zur deutschen Uebersetzung von Fludds Schutzschrift für die Rosenkreuzer. gr. 8. 1785. 15 Gr.

Der Weltmann und die Dame von feinem und großem Ton. Ein Versuch von J. C. Siede. 8. 1790. 16 Gr.

Voigtel, T. G., Versuch eines hochdeutschen Handwörterbuchs für die Aussprache, Orthographie, Biegung, Ableitung, Bedeutung und Verbindung der Wörter. 1 Th. A — F. gr. 8. 1793. 2 Rthlr.

Ebendasselbe, 2ter Theil. G — O. gr. 8. 1794. 2 Rthlr.

Ebendasselbe, 3ter Theil. P — Z. gr. 8. 1795. 2 Rthlr.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Freymaurer, oder compendiöse Bibliothek alles Wissenswürdigen über geheime Gesellschaften

Bd.: 3

Gotha 1795

Enc. 18-25,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10400394-8
VD18 80080731-001